



Institutsbericht 2025

Inhalt

04	Vorbemerkung
05	Vorwort
07	Archiv und Sammlungen
10	Objekte und Bilder
11	Erschließung und Benutzerbetreuung
12	Archivberatung und Kooperationen
13	Archive der Robert Bosch Stiftung und des Robert Bosch Krankenhauses
18	Institutsbibliothek
22	Forschung und Nutzung
23	Geschichte der Gesundheitsberufe – Patientengeschichte
26	Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin
28	Digital Humanities in der Medizingeschichte
30	Öffentlichkeitsarbeit
30	Pressearbeit
31	Vortragsreihe
32	Vorträge
34	Tagungen/Fortbildungen
38	Institutsführungen
39	Wanderausstellung „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“
39	Publikationen
40	Veröffentlichungen der Mitarbeiter:innen
43	Team
44	Bildnachweis



Institut für Geschichte der Medizin

© Elisabeth Berchtenbreiter

Vorbemerkung

Das Institut für Geschichte der Medizin (IGM) mit Sitz in Stuttgart ist eine einzigartige Forschungseinrichtung. Es gehört zum Bereich Forschen des Bosch Health Campus, der von der Robert Bosch Stiftung gegründet wurde, um alle Aktivitäten im Bereich Gesundheit zu bündeln. Das IGM betreut eine umfangreiche Spezialbibliothek mit mehr als 14.500 Bänden zur Geschichte der Homöopathie sowie mehr als 60.000 Publikationen zur Medizingeschichte und ein Homöopathie-Archiv, das den Nachlass von Samuel Hahnemann und wichtiger Schüler und Nachfolger, insbesondere Clemens von Bönninghausen, aufbewahrt. Außerdem befindet sich in dem Archiv die Überlieferung internationaler und nationaler Organisationen von Homöopath:innen. Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin sowie die Geschichte der Pflege und der Gesundheitsberufe.

Ursprünglich dem Robert Bosch Krankenhaus in Stuttgart als medizingeschichtliche Forschungsstelle zugeordnet, verdankt das IGM seine Entstehung dem starken Interesse des Stifters Robert Bosch an der Geschichte des Gesundheitswesens im Allgemeinen und der Homöopathie im Besonderen. Seit 2020 fungiert das 1980 gegründete Institut auch als Gesamtarchiv der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen. Es hat daher die Aufgabe, das Erbe Robert Boschs in all seinen Einrichtungen und Facetten zu bewahren und zu pflegen.



Dr. Marion Baschin, Archivarin
© Björn Hänssler, bopicture visuelle
kommunikation

Vorwort

Am Robert Bosch Krankenhaus (RBK) auf dem Burgholzhof wird kräftig gebaut. Während des Jahresverlaufs konnte man direkt zusehen, wie das Projekt „Wohnen, Leben und Parken“, das u. a. ein Parkhaus und Wohnungen für Mitarbeiter:innen umfasst, Gestalt annahm. Doch das nächste Bauvorhaben steht bereits in den Startlöchern: Bis 2029 soll ein zusätzliches Klinikgebäude entstehen. Um das vorgesehene Baufeld freizuräumen, wurden im Berichtsjahr zahlreiche Umzüge durchgeführt. Dies betraf in erster Linie verschiedene Stationen, die unter anderem an den Standort City des RBK wechselten. Gleiches galt jedoch für einige Kellerräume, so dass auch die Unterlagen des Historischen Archivs des RBK betroffen waren. Mehr als 3.400 Archivkartons mussten daher verpackt und in ein Ausweichquartier gebracht werden. Die Umzüge und damit verbundenen Bewertungen von weiteren Unterlagen hinsichtlich ihrer Archivwürdigkeit waren 2025 ein ständiger Begleiter in unserer Arbeit.

Eine „virtuelle“ Baustelle beschäftigte das IGM ebenfalls über große Teile des Jahres hinweg: Nachdem das Layout des Jahresberichts von 2024 dem neuen Corporate Design entsprechend gestaltet worden war, kam nun die Webseite des Instituts an die Reihe. Die Anpassungen an die Farb- und Formsprache des Bosch Health Campus waren dabei nur ein Schritt. Wir haben das zum Anlass genommen, die Struktur übersichtlicher zu gestalten und verschiedene Inhalte zu überarbeiten. So erscheint das virtuelle Fenster des IGM nun in neuem Glanz und informiert auf bewährte Weise über unsere Tätigkeiten. Schauen Sie einfach mal vorbei: <https://www.igm-bosch.de/>.

Doch freuen wir uns nicht nur über virtuellen Besuch: Merklich zugenommen hat im Berichtsjahr die Anzahl derjenigen, die persönlich in Stuttgart vor Ort waren. Dabei spricht sich die Expertise im Bereich der Pflegegeschichte bzw. der Geschichte der Gesundheitsberufe herum und es werden gezielt Veranstaltungen zu diesem Thema nachgefragt. Hervorzuheben ist hier vor allem die Kooperation bei der 5. Fachkonferenz Generalistik, die das Irmgard Bosch Bildungszentrum im November ausgerichtet hat. 20 Teilnehmende wagten den Blick über den Tellerrand hinaus und tauchten in die Geschichte ein. So entstand ein lebhafter Austausch darüber, was Vergangenheit und Geschichtsbewusstsein für die Pflege bedeuten können und wie dies zum Selbstverständnis und Selbstbild des Berufsstands beiträgt.

Bei allen (Um-)Baumaßnahmen und Veränderungen, ob analog oder digital, darf man nicht vergessen, dass es wichtig ist, eine sichere Basis zu haben. Die Visionen und Missionen für morgen bauen auf der Vergangenheit auf. Diese zu verstehen und begreiflich zu machen, ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Über die weiteren Projekte und Tätigkeiten informiert der vorliegende Bericht.

Herzlich bedanke ich mich beim gesamten Team des IGM, das im Berichtsjahr bei den Umzügen sowie bei allen anderen Aufgaben und Tätigkeiten unermüdlichen Einsatz gezeigt hat. Außerdem gilt mein Dank dem Bosch Health Campus sowie dessen Gesellschafterin, der Robert Bosch Stiftung, für die Förderung und Unterstützung.

Dr. Marion Baschin
Archivleiterin



Archiv und Sammlungen

Aus der Grafiksammlung zum 250. Geburtstag Hahnemanns

© Friederike Prusky, IGM BILD 1798

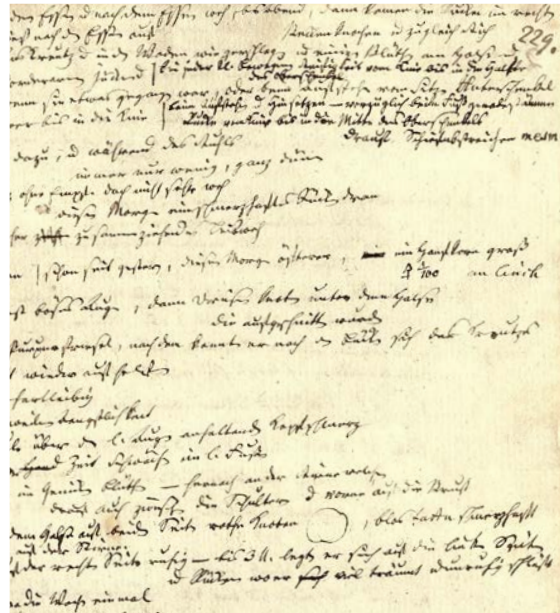
Verschiedene theoretische und praktische Themen wurden im Berichtsjahr intern und extern vertieft. Darunter forderte der Umgang mit Risikomanagement im Rahmen der Sicherung Kritischer Infrastruktur (KRITIS) größere Aufmerksamkeit. Aufgrund der Einbindung des IGM in die Struktur des Bosch Health Campus (BHC) ist es notwendig, hier besondere Maßnahmen zu ergreifen. Dazu gehörten die Benennung zentraler Risiken und deren Erfassung sowie Bewertung in einem integrierten Risikomanagementsystem mit Hilfe des BHC-Risikomanagers. Zu denken ist dabei nicht nur an einen Verlust unserer wertvollen Archivalien aufgrund von Naturkatastrophen oder eines Brands, sondern auch an Gefahren aus dem digitalen Raum. In diesem Zusammenhang wurde Kontakt zum Notfallverbund Stuttgart aufgenommen. Hier sind verschiedene Stuttgarter Kultureinrichtungen zusammengeschlossen, um sich im Falle eines Notfalls wechselseitig zu unterstützen. So wurde im Zuge dieser Aufgaben auch ein eigener Notfallplan für das IGM erarbeitet. Auf der ACTApro-Anwendertagung im Universitätsarchiv Tübingen kamen Neuerungen und Probleme des im IGM verwendeten Systems zur Sprache. Die Tagung wurde seitens des Instituts durch Vorschläge, wie eine Anwenderplattform gestaltet sein könnte, bereichert. Der Relaunch für das

Archivinformationssystem ACTApro Desk sowie das zugehörige Modul für die Digitale Langzeitarchivierung SORI waren lange erwartet worden. Nach dem Umzug der Daten auf einen aktualisierten Server kann die Übernahme und vor allem Verzeichnung von „digital born“-Unterlagen fortgeführt bzw. intensiviert werden. Fachliche (Online-)Weiterbildungen betrafen außerdem die Archivierung digitaler Unterlagen.

Aktuelle Fragen des Archivrechts wurden beim Südwestdeutschen Archivtag im Mai in Weinheim diskutiert. In der „Stuttgarter Archiv-Runde“ gab es Einblicke in das Unternehmensarchiv der Firma Bosch und das Evangelische Archiv Baden und Württemberg im Stadtteil Möhringen. Hier wurde über die Fusionierung der zuvor selbständigen Landeskirchlichen Archive von Baden und Württemberg berichtet. Die Tätigkeiten des IGM sowie seine Rolle an der Schnittstelle von Wissenschaft und Forschung wurden bei der Jahrestagung der Universitätsarchive und Archive wissenschaftlicher Einrichtungen im März 2025 in Göttingen vorgestellt. Im Anschluss an diese Tagung bildete sich ein Arbeitskreis, der sich mit der Überlieferungsbildung aus medizinischen Einrichtungen befasst. Der frühere stellvertretende Institutsleiter Prof. Dr. Martin Dinges war an der Ausarbeitung einer entsprechenden Handreichung für



Südwestdeutscher Archivtag
© Marion Baschin



Ausschnitt aus dem Krankenjournal IGM D 16, Seite 229

Patientenakten beteiligt (Aktualisierung 2015, online zu finden unter <https://www.igm-bosch.de/Archiv/RBK/Schriftgut.html>), weswegen das IGM seine Expertise in diesem Bereich weiter einbringt. Als Gesprächspartnerin stand die Archivleiterin Dr. Marion Baschin für die Durchführung einer Masterarbeit an der Fachhochschule Potsdam (berufsbegleitender Studiengang Archivwissenschaft) zu dem Thema „Bleibender Wert von Patientenunterlagen in öffentlichen Archiven“ zur Verfügung. Die Interviews sollen die Abschlussarbeit um praktische Erfahrungen und Expertenmeinungen hinsichtlich der aktuellen Überlieferungssituation von Patientenakten aus dem 20. Jahrhundert ergänzen.

Auch der 2024 gegründete Arbeitskreis „ASW – Archive in der Sozialwirtschaft“ war aktiv. Dieser versammelt innerhalb der Vereinigung der Wirtschaftsarchivarinnen und Wirtschaftsarchivare e. V. (VdW) Archivar:innen von Archiven des Dritten bzw. Non-Profit-Sektors und wird von Dr. Marion Baschin (IGM) und Dr. Dominik Erdmann (Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin) geleitet. Ein erstes Treffen fand online im Januar statt. Bei dieser Gelegenheit berichtete Dr. Gerhilt Dietrich über die Abwicklung des Archivs sv:dok (Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger). Beabsichtigt war, in dieser Einrichtung Unterlagen verschiedener Sozialversicherungsträger zu archivieren. Die Organisationen aus diesem Sektor sind damit

nun wieder selbständig für den Erhalt ihrer Unterlagen verantwortlich. Für 2026 sind weitere Veranstaltungen geplant, darunter zum Thema „Datenschutz und Archive“.

Die Digitalisierung bereits edierter Krankenjournalen von Samuel Hahnemann (1755-1843) wurde fortgesetzt. Ziel ist es, diese Texte, ergänzt um die Scans einzelner Seiten, online zugänglich zu machen. Hierfür wurden die Arbeiten mit dem Programm Transkribus fortgesetzt, um die digitale Edition durch KI-gesteuerte Tools bei der Übertragung der deutschen Kurrentschrift zu unterstützen. Dabei zeigte sich, dass vor allem die unregelmäßige Linienführung eine Hürde bei der Erkennung darstellt. Das Training eines eigenen Erkennungsprogramms erfordert daher intensive händische Vor- und Nachbereitungsarbeiten. Zu Sicherungszwecken sollen alle Krankenjournalen gescannt werden. Die digital einzusehenden Journale sind über unsere Webseite zu erreichen: <https://www.igm-bosch.de/Institut/Publicationen/Krankenjournalen.html>. Bereits für 2024 wurde das Layout des Jahresberichts dem neuen Corporate Design des BHC angepasst. Im Berichtsjahr folgte nun die Webseite des Instituts. Neben einer Übernahme der Farb- und Formsprache des BHC wurden die Texte korrigiert sowie die Informationsstruktur übersichtlicher gemacht. Auch nach der Neugestaltung informieren wir auf bewährte Weise über unsere Aufgaben und Tätigkeiten. Insgesamt ist unsere Webseite eine

erste und leicht zugängliche Informationsquelle. Über die verschiedenen digitalen Angebote, darunter auch die neu erstellte Mediathek, wurde in einem Artikel in der „Allgemeinen Homöopathischen Zeitung“ berichtet. Dass dieser Wirkung entfaltet, geht aus unserer Webstatistik hervor, die nach dem Erscheinen des Artikels im Mai eine Zunahme der Besuche zeigte. Insgesamt war die Anzahl von Nutzer:innen 2025 im Vergleich zum Vorjahr steigend und lag bei mehr als 175.000 Besuchern. So erfreut sich unser Internetauftritt einer häufigeren und intensiveren Nutzung, denn durchschnittlich wurden etwa 3.200 Seitenansichten pro Tag verzeichnet. Die meisten Anfragen erreichte der Online-Auftritt nach wie vor aus den Vereinigten Staaten, gefolgt von Deutschland und Russland. Weitere beachtliche Anteile entfielen auf China, Japan und Kanada. Im europäischen Kontext sind vor allem Nutzende aus dem Vereinigten Königreich, der Ukraine, Polen und Spanien hervorzuheben. Das Thema „Homöopathie und Nationalsozialismus“ war im Berichtsjahr nach wie vor stark nachgefragt. Hierzu hatte Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte 2013 eine Expertise verfasst, die digital aufgerufen werden kann. Daneben war auch eine englische Übersetzung seiner Hahnemann-Biographie eine häufig heruntergeladene Datei. Die französischen Aufsätze über die Werke Hahnemanns von Denis Fournier wurden ebenso konsultiert wie die online zur Verfügung stehenden Kommentare zu den Krankjournalen Hahnemanns von Dr. Ute Fischbach Sabel. Ein steigendes Interesse an der Tierhomöopathie belegen die Downloadzahlen für die veterinärhistorische Arbeit von Dr. Jutta Backert-Isert über die Tierbehandlungen von Clemens Maria Franz von Bönninghausen (1785-1864) aus dem Jahr 2006, und auch die „Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie“ von Dr. Marion Baschin wurde viel beachtet. Die Bände 9 bis 13 sowie 17 aus unserer Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte“ sind

übrigens vollständig im Open Access verfügbar (wie alle vorgenannten Schriften unter <https://www.igm-bosch.de/Institut/Forschung/Pluralismus/Downloads.html>). Gleiches gilt für die Aufsätze aus der Reihe der „European Association for the History of Medicine and Health“ zu unkonventionellen Heilweisen.

Digitale Texte aus dem Bereich der Sozialgeschichte der Medizin sind unter <https://www.igm-bosch.de/Institut/Forschung/Gesundheitsberufe/Downloads.html> zu finden. Darunter sind nicht nur Veröffentlichungen zu Placebo- und Nocebo-Effekten, sondern auch eine Expertise von Dr. Pierre Pfütsch zur Pflegegeschichte als Forschungsfeld seit 1980, die im Berichtsjahr verfasst wurde. Von besonderem Interesse für Besucher:innen unserer Webseite waren nicht zuletzt Bücher aus unseren Publikationsreihen (v. a. die Studie „The LM potencies in homoeopathy“ von Robert Jütte sowie diejenige über die Isopathie von Marion Baschin), die Institutsberichte sowie die Materialien zu unserer Wanderausstellung.

Erschließungsdaten für das Archivportal-D waren bereits 2024 an das Landesarchiv Baden-Württemberg geliefert worden. Die Angaben zu den Beständen des Homöopathie-Archivs wurden im Berichtsjahr online gestellt. Unter <https://www.archivportal-d.de> bzw. <https://www.archivportal-d.de/organization/KWUFZPVEGSUXKYGATRZLUQ55R3657JRP> können nun die Archivalien recherchiert werden.





Übernahme des Nachlasses Gypser

© Marion Baschin

Die Deutsche Digitale Bibliothek vernetzt Informationen über Bibliotheks- und Archivbestände deutschland- und europaweit. Mittels einer einfachen Suchmaske kann man einerseits Stichworte über verschiedene Einrichtungen hinweg abfragen, andererseits sich aber auch auf eine Einrichtung fokussieren. Somit ist die Sichtbarkeit der Bestände größer. Darüber hinaus ist das IGM in der Rubrik „Archive stellen sich vor“ auf dieser Seite vertreten (<https://www.archivportal-d.de/content/aktuelles/archivportal-d/archiv-stellen-sich-vor-das-institut-fuer-geschichte-der-medizin>). Damit bietet das Archivportal-D eine weitere Möglichkeit für Nutzende, die im Homöopathie-Archiv betreuten Bestände kennenzulernen und gezielt nach Archivalien zu recherchieren. Bei der Überarbeitung der Webseite wurden zudem aktualisierte Findbücher online gestellt und bieten so die Möglichkeit, direkt in den Beständen zu suchen.

Im Verlauf des Berichtsjahres konnten einzelne Bestände des Homöopathie-Archivs durch Nachlieferungen der Schriftgutbildner ergänzt werden. So erhielten die Dokumentation zur Homöopathie sowie der Bestand Varia kleinere Zuwächse von Vereinen. Almut Mensen-Etzold übergab dem IGM den Nachlass ihres Vaters Dr. Herbert Mensen (1922-2006), der als Internist in den 1970er Jahren in der Rehabilitation von Patient:innen mit Herzerkrankungen neben den konventionellen



Taschenspiegel und Kartenspiel

© IGM O 1089 und O 1087

Verfahren die Wirkung von Autogenem Training, Bädern und Bewegungstherapie untersuchte. Der Nachlass des 2024 verstorbenen Homöopathen Klaus-Henning Gypser (geb. 1955) wurde ebenfalls übernommen – ein beeindruckender Fundus an praktischen Tätigkeiten und Erfahrungen, den es nun zu verzeichnen gilt. Wir danken seiner Familie, dass sie die Unterlagen in unsere Obhut gegeben hat. Ferner wurden Dokumente aus den Praxen von Dr. med. vet. Peter Patzak und Dr. Elisabeth Häcker-Strobusch übernommen und ergänzen vorangegangene Lieferungen. Insgesamt übernahm das IGM Unterlagen im Umfang von etwa 17 laufenden Metern.

Objekte und Bilder

Unsere Objektsammlung wurde 2025 um wenige Neuzugänge erweitert. Darunter waren eine Anstecknadel der Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis, ein Taschenspiegel mit dem Konterfei Samuel Hahnemanns sowie Kartenspiele zu Homöopathie und Schüßler-Salzen, ferner eine kleine Büste des Homöopathiebegründers aus Kunstsandstein. Eine weitere Medaille von Hahnemanns Geburtsstadt Meißen wurde uns freundlicherweise geschenkt und den schon verzeichneten Exemplaren hinzugefügt. Besonders hervorzuheben ist einerseits ein Biochemischer Penpulver und andererseits eine „Hausapotheke



Biochemischer Pendulator
© IGM O 1091



Hausapotheke nach Dr. Schlegel
© IGM O 1092

nach Dr. Schlegel“. Der „Erweiterte Biochemische Pendulator“ stammt aus der Stuttgarter Firma BIKA. Diese verlegte auch das zugehörige Buch von Dr. Hans Unglehart. Mit Hilfe des Pendulators sollte der passende biochemische Wirkstoff ermittelt werden. Über diese „Weiterentwicklung“ der Biochemie, welche auf Wilhelm Heinrich Schüßler (1821-1898) zurückgeht, sowie den Autor ist bisher kaum etwas bekannt, so dass sich hier ein neues Forschungsfeld bietet. Ebenso weiß man wenig über die „Hausapotheke nach Dr. Schlegel“. Im IGM gibt es bereits eine Hausapotheke, die von dem homöopathischen Arzt Emil Schlegel (1852-1934) zusammengestellt wurde. Er hatte jedoch keine Doktorarbeit abgeschlossen. Daher dürfte die nun erworbene Apotheke einem seiner Söhne Martin (1882-1961) bzw. Oswald (1887-1963) zugeschrieben werden können. Dem wird nachzugehen sein.

Unsere Bilddatenbank wurde im Berichtsjahr durch ein Portrait des österreichischen Homöopathen Ignaz Joachim Menz (1769-1853), mehrere Postkarten und Briefmarken mit Bezug zur Homöopathie sowie mit einer Grafikedition von Kunstdrucken zum 250. Geburtstag von Samuel Hahnemann ergänzt. Karten, die Ärzte in verschiedenen Behandlungssituationen mit Patienten zeigen und mit Zitaten aus Goethes „Faust“ versehen sind, sowie ein Luftbild der Klinik Schillerhöhe kamen ebenfalls hinzu.

Insgesamt wurden 15 Neuzugänge in die Bilddatenbank aufgenommen und sechs Objekte neu verzeichnet. Dass die Bildzeugnisse des IGM von Interesse sind, belegen die im Berichtsjahr bearbeiteten Anfragen sowie die Vergabe von Bildrechten. Hierzu gehören auch Beratungen über die Wahl von Bildmaterial sowie dessen Aufbereitung, wenn Reproduktionen gezeigt werden sollen. Die Bilder unserer Sammlung sind über die Bilddatenbank auf der Webseite (<https://datenbanken.igmbosch.de/fmi/webd/IGM-Bildarchiv> zur Homöopathiesgeschichte (Anmeldung über Gastkonto)) abrufbar. Gerne kann bei Interesse eine entsprechende Anfrage an uns gerichtet werden. Dies gilt auch bezüglich der Objekte unserer Sammlung.

Erschließung und Benutzerbetreuung

Kleinere Abgaben und Zuwächse zu unseren Beständen wurden kontinuierlich eingearbeitet. So vergrößerte sich im Berichtsjahr der Bestand M (Nachlass Mélanie Hahnemann (1800-1878)) um eine Verzeichnungseinheit (VE). Petra Dörfert, deren umfangreiche Biographie über die zweite Frau Hahnemanns 2024 erschienen ist, überließ dem IGM Dokumente, die sie bei ihren Recherchen zusammengetragen hatte. Die Unterlagen

verschiedener Vereine wurden dem Bestand Varia zugeordnet (V, 10 VE) und die Dokumentation zur Homöopathie ebenfalls ergänzt (DOK, 4 VE). Gleiches galt für die Unterlagen von Hartwig Egger, denen Kleinschriften biochemischer Vereine hinzugefügt wurden (NEG, 11 VE). Der Nachlass des Ehepaares Bobath, der 2023 übernommen worden war, ist nun vollständig verzeichnet (NBOB, 64 VE). Das Material über die Bewegungstherapie, die vor allem in der geriatrischen Rehabilitation eingesetzt wird, steht somit für Forschungen zur Verfügung. Die Unterlagen der Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis wurden mit vornehmlich digitalem Archivgut erweitert (VLMHI, 13 VE). Die Erschließung der Unterlagen des Pflegekritikers Claus Fussek wurde fortgesetzt. Aufgrund der vielfältigen Inhalte der einzelnen Ordner sowie der Absicht, eine detaillierte Verzeichnung vorzunehmen, ist dies ein arbeitsintensives Unterfangen. Im Laufe des Jahres 2025 nahmen sechs Forschende im IGM Einsicht in Archivalien. Darunter war Prof. Dr. Osamu Hattori aus Japan, der seine langjährige Untersuchung zur homöopathischen Laienvereinsbewegung weiterführte und sich über Neuerscheinungen des Instituts informierte. Von weiterem Interesse waren z. B. die Unterlagen Mélanie Hahnemanns und die Dokumente der Hufelandgesellschaft, die ihr 50. Jubiläum feierte. Dr. Ute Fischbach Sabel setzte ihre Untersuchungen der Krankenjournale Samuel Hahnemanns fort. Ihre Kommentare von D 20 bis D 24 sind bereits auf unserer Webseite zugänglich (<https://www.igm-bosch.de/Institut/Forschung/Pluralismus/Downloads.html>). Im Berichtsjahr wurden D 25 und D 26 bearbeitet. Die Erfassung der Erstkonsultationen und Patienten sowie ein Kommentar zu den vorgenommenen Behandlungen und ihren Eigenschaften konnten ebenfalls abgeschlossen werden. Der Text wird derzeit für die Onlinestellung vorbereitet. Die Fortsetzung der Kommentierung, nunmehr von Hahnemanns Journal D 27, ist geplant.



Dr. Marion Baschin, Vortrag in Utrecht, 15.5.
© Monika Kölsch

Das Interesse an unseren Beständen und deren Relevanz zeigen sich darüber hinaus an den zahlreichen schriftlichen oder telefonischen Anfragen, die uns erreichen. So wurden im Berichtsjahr mehr als 130 Anliegen, viele davon aus dem Ausland, zur jeweiligen Zufriedenheit der Interessenten bearbeitet. Damit bleibt die Anzahl auf einem hohen Niveau und weist eine leicht steigende Tendenz auf.

Archivberatung und Kooperationen

Die Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis (LMHI) wurde im Vorfeld hinsichtlich ihres 100. Jubiläums beraten. Auf dem internationalen Kongress, der im Mai 2025 in Utrecht stattfand, wurde die Geschichte dieser Organisation beleuchtet. Hierfür hatte der Referent Dr. Ulrich Fischer im IGM Unterlagen ausgewertet. Dr. Marion Baschin hielt auf dem Kongress einen Vortrag über die Geschichte der Homöopathie während der letzten 100 Jahre. Außerdem hat die LMHI eine Bibliothek homöopathischer Werke erworben, die derzeit in Köthen untergebracht ist. Für den Umgang mit diesen Werken wurden Lösungen gesucht, wobei das IGM mit seiner Expertise unterstützend wirkte. Dem Deutschen Zentralverein homöopathischer Ärzte wurden Tipps für das bevorstehende Jubiläum 2029 gegeben.

Der Dachverband der Hahnemannstätten e. V. konnte das ehemalige Geburtshaus von Samuel Hahnemann in Meißen inzwischen umbauen. Im April 2025 erfolgte die feierliche



Außenansicht des Hahnemannhauses in Meissen
© Marion Baschin

Eröffnung. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen und das IGM konnte mit Hinweisen zu einer konservatorisch optimalen Aufbewahrung bzw. Präsentation wertvoller Originalia weiterhelfen.

Aus einer Anfrage, ob das IGM als Exkursionsort für eine universitäre Veranstaltung zur Verfügung stehen würde, entwickelte sich eine Kooperation mit Thorsten Busch vom Historischen Seminar der Universität Stuttgart. Im Rahmen der von ihm geleiteten Übung zu „Seuchen im deutschen Südwesten in der Frühen Neuzeit“ fand ein Termin im IGM statt. Der historische Kontext wurde dabei bis in das 19. Jahrhundert erweitert. Neben der Frage, wie die Homöopathie mit Seuchen umging, war ein weiterer Aspekt die praktische Vermittlungsarbeit: Wie wird Seuchengeschichte in musealen Ausstellungen dargestellt? Welche weiteren Forschungsansätze spielen eine Rolle? Wie kann dieser Teil der Geschichte vermittelt werden und welche beruflichen Perspektiven ergeben sich daraus für die Studierenden? So erlebten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine abwechslungsreiche Veranstaltung, die weitere Perspektiven eröffnete.

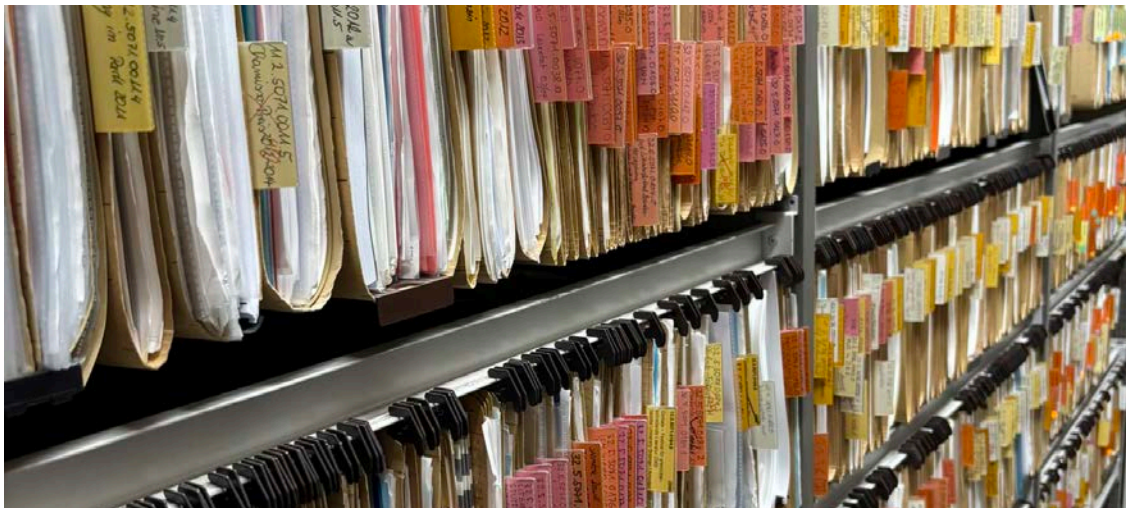
An der Universität Witten/Herdecke gibt es ein Interprofessionelles Graduiertenkolleg (nähere Informationen unter <https://igim.uni-wh.de/das-graduiertenkolleg/index.html>). Das Kolleg unter der Leitung von Dr. Beate Stock-Schröder bietet eine strukturierte Betreuung

von qualifizierenden Abschlussarbeiten sowie Promotionen in der Integrativen Medizin und vermittelt entsprechende Angebote. Während erste Interessenten bereits Recherchen im IGM aufgenommen haben, gibt es weitere Steckbriefe für historische Themen als Teil des Portfolios für mögliche Abschluss- und Qualifikationsarbeiten. Diese Themen bauen auf den Beständen des Homöopathie-Archivs auf, z. B. den Unterlagen aus dem Nachlass des homöopathischen Arztes Hans Ritter (1897-1988), dessen Leben und Werk noch nicht eingehend untersucht wurden.

Archive der Robert Bosch Stiftung und des Robert Bosch Krankenhauses

Auf unserer Webseite stehen für die Archive der Robert Bosch Stiftung (RBSG, 60 Bestände) und des Robert Bosch Krankenhauses (RBK, 32 Bestände) eigene Übersichten zur Verfügung (<https://www.igm-bosch.de/Archiv/RBSG.html> und <https://www.igm-bosch.de/Archiv/RBK.html>). Diese Übersichten geben einen Einblick in den Inhalt der Archive und helfen somit bei der Konkretisierung von Anfragen. Interessierte können sich informieren, welche Unterlagengruppen in den jeweiligen Beständen zu finden sind und wie diese genutzt werden können. Gerade bei den historischen Unterlagen des RBK sind in vielen Fällen bestehende Schutzfristen zu beachten. Ebenso enthalten die Beständeübersichten knappe historische Darstellungen, die Auskünfte über die Entwicklung von Stiftung und Krankenhaus geben.

Nach wie vor ist die Aufarbeitung archivreifer Projektakten aus der analogen Altregistratur der RBSG zur Übergabe an das Archiv eine der größten Aufgaben. Im Berichtsjahr handelte es sich hierbei um etwa 21,5 laufende Meter



Blick in das Hängeregister der Altregistratur der Robert Bosch Stiftung

© Elisabeth Berchtenbreiter

vornehmlich aus der Völkerverständigung, darunter vor allem deutsch-mittelosteuropäische Projekte sowie die internationale Nachwuchsförderung. Weitere Übergaben stammten z. B. aus der Deutschen Schulkademie, der Geschäftsführung oder der Kommunikationsabteilung. Zunehmend werden dem Archiv auch „digital born“-Unterlagen angeboten. Dies betraf fünf Übergaben, die zusammen mehr als 710 GB Datenvolumen aufwiesen. Mit der Umstellung auf die digitale Aktenführung im Jahr 2018 wurde der Umlauf analoger Unterlagen reduziert. Deswegen nehmen die Abgaben an die analoge Altregistratur der RBSG, die das IGM seit 2020 betreut, ab. Hierbei geht es um diejenigen Unterlagen, die zwar nicht mehr für den laufenden Geschäftsgang benötigt werden, deren gesetzliche Aufbewahrungsfrist aber noch nicht beendet ist. Im Berichtsjahr erfolgten fünf Übergaben an die Altregistratur. Dabei wurden etwa 3,5 laufende Meter, vornehmlich Projektakten, geliefert. Der Beratungsbedarf hinsichtlich analoger Abgaben ist ebenfalls rückläufig, doch stellen sich dieselben Fragen für digitale Daten, die mittlerweile entstanden sind. Dies ist eine Daueraufgabe, da stiftungsintern die Verantwortlichen für die Abgabe von nicht mehr benötigten Unterlagen oft wechseln. Gemeinsam mit der IT-Abteilung der Stiftung setzte das IGM die Arbeiten für eine Übergabe der digital geführten Projektakten aus dem System Nukleus fort. Ebenso wurde bezüglich der digitalen Aktenführung wie der Migration der bisherigen Bilddatenbank beraten, da Fragen der digitalen Zwischenarchivierung

stiftungsseitig noch zu klären sind. Die technischen Probleme bei der Ingestierung digitaler Daten wurden behoben, doch müssen nun bereits verzeichnete digitale Einheiten der Stiftung neu erfasst werden. Grundsätzlich haben die bisherigen Arbeiten gezeigt, dass Übergabe, Bewertung und Verzeichnung digitaler Daten keinesfalls weniger arbeits- und zeitaufwendig sind als bei analogen Unterlagen. Die weitere Verzeichnung digitaler Unterlagen soll 2026 zügig fortgesetzt werden.

Erschlossen wurden im Verlauf des Berichtsjahres sowohl Dokumente aus der Geschäftsführung der Stiftung als auch der Generalversammlung und dem Kuratorium sowie der Kommunikationsabteilung. Außerdem erhielten vor allem im ehemaligen Fachgebiet Völkerverständigung deutsch-mittelosteuropäische Projekte sowie die Unternehmungen zur internationalen Nachwuchsförderung Zuwachs. Ergänzungen betrafen ferner den Bildungsbereich und die ehemalige DVA-Stiftung. Insgesamt erweitern damit 177 Verzeichnungseinheiten das Stiftungsarchiv.

Die Nutzung der historischen Unterlagen der Stiftung erfolgte überwiegend intern. Externe Anfragen betrafen erneut Bewilligungen und Evaluationen von deutsch-französischen Kooperationsprojekten wie FranceMobil bzw. DeutschMobil. Dass die RBSG als eine der größten unternehmensverbundenen Stiftungen ein eigenes Archiv pflegt, ist in der Fachgemeinschaft durchaus bekannt. Eine Kollegin der Schöpflin Stiftung war daher im IGM zu Gast, um sich über den Aufbau eines Stiftungsarchivs und Lösungswege für das



Impressionen des Umzugs aus dem Magazin im Robert Bosch Krankenhaus

© Elisabeth Berchtenbreiter

Vorgehen bei der Sicherung von Dokumenten zur Vergangenheit zu informieren.

Am RBK werden derzeit große Bauvorhaben umgesetzt und geplant. Die Vorbereitungen für den Neubau eines Klinikgebäudes auf dem Gelände des ehemaligen Patientengartens sowie der Klinik für Geriatrie laufen auf Hochtouren. Deswegen mussten verschiedene Kellerräume geleert werden, die bisher als Lagerungsort genutzt worden waren. Um deren Inhalte zu erfassen und den Umfang zu bestimmen, war 2024 die Arbeitsgruppe „Records Management BHC“ gebildet worden. Unter der Führung der Projektleitung wurden die aufgefundenen Unterlagen gesichtet und über deren weiteren Verbleib entschieden. Das IGM war in diesem Zusammenhang nicht nur beratend tätig. Es galt zu prüfen, inwieweit die Unterlagen noch den Aufbewahrungsfristen unterliegen oder doch entsorgt werden könnten, sofern kein historischer Wert gegeben war. Auf diese Weise wurden zahlreiche Dokumente, z. B. auch aus dem Standort City, gesichtet und ggf. gesichert. Die bereits 2022 begutachteten Kellerräume der ehemaligen Klinik Schillerhöhe wurden nun hinsichtlich möglichen Archivguts endgültig bewertet. Bedauerlich ist, dass sich infolge der zeitlichen Verzögerung der Zustand der Unterlagen vielfach aufgrund der Lagerungsbedingungen derart verschlechtert hat, dass eine Übernahme nicht mehr möglich war. Dies betraf

vor allem ältere Patientenakten. In anderen Fällen stellte sich heraus, dass es sich der Mehrheit nach um Belege oder Rechnungskopien handelte, die bei erneuter Prüfung als nicht archivwürdig einzustufen waren. Diese Vorgänge führten letztendlich dazu, dass die Anzahl der Übernahmen für das Historische Archiv des RBK sehr hoch war. Insgesamt wurden etwa 28 laufende Meter Unterlagen übernommen, darunter auch eine Auswahl von Patientenakten sowie fast 2.000 Dias aus der Gynäkologischen Abteilung.

Außerdem hatten die geplanten Baumaßnahmen konkrete Auswirkungen auf das Historische Archiv des RBK. Denn die Unterlagen waren in einem Magazin gelagert, das im Baufeld liegt, so dass dieses geräumt werden musste. Über 470 laufende Meter Dokumente, verzeichnete wie unverzeichnete, bzw. mehr als 3.400 Archivboxen und weiteres Material mussten daher verpackt und in ein Ausweichquartier gebracht werden.

Als vorbereitende Maßnahme für den Umzug wurden zu Beginn des Berichtsjahres die bereits erfassten Bestände geprüft. Unter Berücksichtigung fachlicher und konservatorischer Gesichtspunkte führte dies dazu, dass die Anzahl der Archivboxen und damit das Volumen reduziert werden konnte. In der Archivstatistik wird dies deutlich, weil sich der Umfang verringert hat. Die Frage ist nun, wo das Historische Archiv des RBK seinen endgültigen Standort finden wird. Sobald dies



Luftbild der Klinik Schillerhöhe
© IGM BILD 1809



Teilnehmende der Fachkonferenz Generalistik
© Joana Ruf

feststeht, müssen in einer Inventur die Angaben für die Archivstatistik noch einmal genau erfasst werden. Jedenfalls gilt unser großer Dank an dieser Stelle dem Team des Projekts „Records Management BHC“, vor allem Daniela Winkels für die Erfassung der Dokumente sowie Siyar Yeniay und Ingmar Flüs, die die Umzüge und Ausstattung der Interimsräume organisiert haben.

Bei den Umzugsmaßnahmen wurden vorübergehend einige Ordner mit Diagnosezetteln ins IGM gebracht und verzeichnet. Ebenso wurden die überlassenen Dias bewertet und teilweise mit Digitalisat erfasst. Darunter befinden sich Darstellungen von verschiedenen Operationstechniken (Bestand 11). Weitere Einheiten wurden dem bisherigen Bestand Zentralregistratur hinzugefügt und erste Patientenunterlagen sowie Geburtenbücher aus dem Standort City verzeichnet. So sind insgesamt 494 Einheiten für das Historische Archiv erschlossen worden.

Die Nutzung des Historischen Archivs des RBK erfolgte vornehmlich intern. Anlass waren aktuelle Fragestellungen wie die Durchführung von Stammzelltransplantationen oder die Geschichte der Klinik Schillerhöhe. Auch nach Stimmaufzeichnungen von Robert Bosch wurde gefahndet. Eingehende Anfragen nach Patientenakten jüngerer Datums leitete das IGM an die zuständige Stelle des „Patientenarchivs“ im RBK weiter.

Die Abteilung für Naturheilkunde und Integrative Medizin wurde seit Dezember 2015 systematisch aufgebaut. Für das damit anstehende zehnjährige Jubiläum haben wir Unterlagen zusammengestellt. Außerdem wurde die Zusammenarbeit mit dem Irmgard

Bosch Bildungszentrum (IBBZ) erfolgreich fortgesetzt. So wurden zusätzliche Angebote in das Weiterbildungsprogramm für Mitarbeitende des BHC aufgenommen. Aufgrund der zahlreichen Umzüge, die es im RBK zu bewältigen gab, war die Resonanz auf die geplanten Veranstaltungen zum RBK und seiner Geschichte, darunter eine Führung im IGM, leider nicht allzu groß. Mit mehr als 200 Zuhörenden sehr gut besucht war hingegen die erste Open Lesson, die im Februar online stattfand. Thema war der Pflegenotstand bzw. dessen lange Geschichte. Grundsätzlich spricht sich die Expertise des IGM im Bereich der Pflegegeschichte bzw. der Geschichte der Gesundheitsberufe herum und es werden gezielt Veranstaltungen mit diesem Thema nachgefragt. Besonders hingewiesen sei auf die Kooperation bei der 5. Fachkonferenz Generalistik, die das IBBZ im November durchgeführt hat. Weitere Veranstaltungen, wie beispielsweise die Fortsetzung der Open Lesson, sind geplant. So kommt das IGM seinem Vermittlungsauftrag nach und trägt dazu bei, die Schwerpunkte des BHC in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu beleuchten und somit zu einem besseren Verständnis gegenwärtiger Probleme beizutragen.

Archivstatistik

	IGM-Homöopathie-Archiv	RBSG-Archiv	RBK-Archiv
Verzeichnete Einheiten insgesamt	20.227 1.092 Objekte 2.019 Bilder	10.018 Objekte und Bilder nicht gesondert erfasst	8.338 Objekte und Bilder teilweise erfasst
Umfang (gerundet in laufenden Metern)	418	502	342 (Rückgang wegen Zusammenlegung)
Übernahmen 2025 (gerundet in laufenden Metern)	17	27	28
Verzeichnungseinheiten 2025	121	177	494



Institutsbibliothek

Blick in die Bibliothek

© Elisabeth Berchtenbreiter

Im Jahr 2025 wuchs die Bibliothek des Instituts und des Homöopathie-Archivs um etwa 1.000 Monographien, Zeitschriftenbände und elektronische Medien. Die Akzession von neuen Medien erfolgte über den Buchhandel, den Ankauf von vergriffenen oder alten Werken bei Antiquariaten, über Buchportale oder über Ersteigerung bei Auktionshäusern. Besonders erwähnen möchten wir den Erwerb einiger Publikationen aus dem 19. Jahrhundert zum Thema Balneologie. Darunter war Hermann Eberhard Richters Schrift „Zur Jubelfeier der Struve’schen Mineralwasser-Anstalten: dem Andenken von Friedrich Adolf Struve gewidmet“, die 1871 in Dresden erschienen und mit einer handschriftlichen Widmung des Autors versehen ist. Richter (1808-1876), Professor für Therapie in Dresden, war einer der Begründer des deutschen Ärztevereinsbundes und hat sich als Reform der Medizin hervorgetan. Er kämpfte gegen den medizinischen Aberglauben, die Kurpfuscherei und den Geheimmittelschwindel. Friedrich Adolph August Struve (1781-1840) war ein deutscher Arzt und Apotheker und wurde 1823 für seine Verdienste beim Bau und Betreiben der Mineralwasser-Trinkanstalten vom sächsischen König Friedrich August I. (1750-1827) zum Ritter des Königlich-Sächsischen Civilordens ernannt. Eine ebenfalls neu erworbene balneologische Dissertation trägt

den Titel „Über die Mineralwasser in dem Königreiche Württemberg und in den angrenzenden Gegenden, nebst Bemerkungen über das Verhältniss ihrer Mischung und Temperatur zu den Gebirgsarten“ und wurde 1831 in Tübingen von Moriz Friedrich Leipprand (1802-?) aus Steinheim an der Murr zur „Erlangung der Doctor-Würde in der Medicin der öffentlichen Prüfung vorgelegt“. Dies ist die einzige Ausgabe der Dissertation unter dem Präsidium von Georg Carl Ludwig Sigwart (1784-1864), einem deutschen Biochemiker, Arzt und Botaniker, der sich vorzugsweise durch Untersuchungen über süddeutsche Mineralwässer bekannt gemacht hat. Ebenfalls mit dem Thema befasst sich Johann Ferdinand Martin Heyfelders Buch „Die Heilquellen des Königreichs Württemberg [sic!], mit Einschluss der Hohenzollern’schen Fürstenthümer, des Grossherzogthums Baden, des Elsass und des Wasgau“. Diesen schönen und ausführlichen Führer durch die süddeutsche Bäderlandschaft konnten wir in zweiter Auflage von 1846 erwerben. Heyfelder (1798-1869), Leibarzt der Fürsten von Hohenzollern und Medizinalrat in Sigmaringen, „reformirte das dortige Medicinalwesen nach preussischem Muster und widmete [...] den Bädern und Curorten der Nachbarländer Württemberg, Baden, Elsass und Nassau eine eingehende Aufmerksamkeit“, wie es im „Biographischen Lexikon



Hermann Eberhard Richter: Zur Jubelfeier der Struve'schen Mineralwasser-Anstalten



Johann Ferdinand M. Heyfelder: Die Heilquellen des Königreichs Württemberg



William Blizard: Vorschläge zur Verbesserung der Hospitäler



Johann Ratzeck: Die Kunst, den Branntwein ohne Gewalt zu unterdrücken

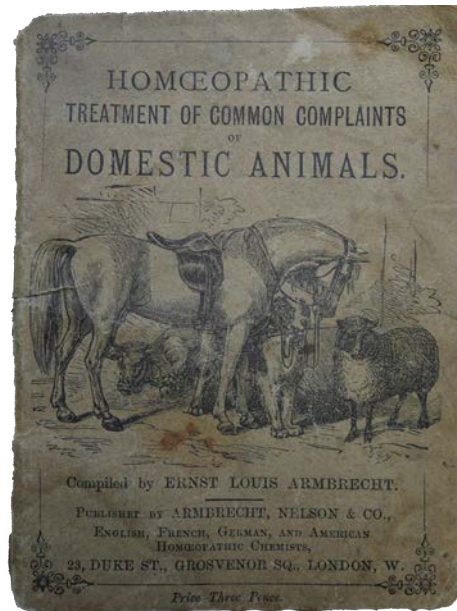
der hervorragenden Aerzte aller Zeiten und Völker“, herausgegeben von August Hirsch, heißt. Beachtenswert sind noch zwei weitere Publikationen: „Anleitung zur Wahl der Kurorte: praktische Rathschläge für Ärzte und Kurbedürftige; mit einer Karte der Heilquellen und Kurorte Mitteleuropa's“ (Wien 1871), geschrieben von Ignaz Meyr (Lebensdaten unbekannt), sowie das Buch „Polymorphe Balneologie: eine Abhandlung über Sandbäder, Schlamm- und Moorbäder, Kiefernadelbäder und manche andere weniger gebräuchliche Arten von Bädern“ des Bade-Inspectors zu Aachen, Dr. Bernhard Maximilian Lersch (1817-1902), erschienen in Erlangen im Jahr 1871. Besonders gefreut haben wir uns über den Erwerb der Schrift „Vorschläge zur Verbesserung der Hospitäler und anderer mildthätigen Anstalten“ von William Blizard, Fellow of the Royal Society & Fellow of the Anatomical Society, mit Zusätzen von Dr. Johann Abraham Albers (1772-1821), die „Krankenanstalten und Lehrschulen der Arzneykunde zu London, Edinburgh, Bath und Wien betreffend“, erschienen in Jena in der Akademischen Buchhandlung 1799. Der berühmte Londoner Chirurg Blizard (1743-1835), Professor für Chirurgie und Anatomie am Royal College of Surgeons, gründete 1785 auf eigene Kosten und zusammen mit Robert Maclaurin (Lebensdaten unbekannt) in London eine

medizinische Schule. Interessant ist auch eine Schrift über den berühmten Doktor Eisenbarth, i. e. Johann Andreas Eisenbarth (1663-1727), einen deutschen Handwerkschirurgen und Wundarzt: „Doktor Eisenbart oder Moderner Heilmittelschwindel“, geschrieben von Miris (vermutlich ein Pseudonym) und erschienen in Weinfelden und Konstanz im Jahr 1914 in der Reihe „Aufklärungsschriften“ des Argus-Verlags.

Im Bereich der Homöopathie ist der Erwerb der folgenden Publikationen hervorzuheben: „Die Kunst, den Branntwein ohne Gewalt zu unterdrücken, oder: die besten Mittel zur Verhütung der Branntweinpest, zur Heilung der Angestekkten, zur Bewirkung der Wohlfelheit und Befestigung der Gottesfurcht: Mit der Warnung vor Drankfütterung und Angabe der homeopathischen Kur“, geschrieben von Johann Ratzeck (Lebensdaten unbekannt) im Jahr 1847 und erschienen in der Fürsterzbischöflichen Buchdruckerei in Prag, sowie die sehr seltene Schrift der englischen Arzneimittelfirma Armbrecht, Nelson & Co. „Homoeopathic treatment of common complaints of domestic animals, compiled by Ernst Louis Armbrecht. Published by Armbrecht, Nelson & Co., English, French, German, and American Homoeopathic Chemists“, die in London ungefähr 1877 erschienen und weltweit in keinem einzigen Katalog nachgewiesen ist. Die Firma



Miris: Doktor Eisenbart



Ernst Louis Armbrecht: Homoeopathic treatment of common complaints of domestic animals

A. Nelson & Company wurde 1860 von Ernst Louis Armbrecht (1837-1912) gegründet. Nach seiner Heirat mit Charlotte Nelson (Lebensdaten unbekannt) um 1866 wurde der Name in „Armbrecht, Nelson & Co.“ geändert, was zur Marke „Nelsons“ führte. Die Firma mit Sitz in London ist weiterhin als Hersteller homöopathischer und natürlicher Gesundheitsprodukte aktiv.

Erweitert wurde unser Bestand auch 2025 durch kleine und größere Schenkungen. Dr. Almut Satrapa-Schill (Grafenau) vermittelte uns etwa 20 historische Lehrbücher aus dem Privatbesitz von Prof. Dr. med. Hans Bernd Groeneveld, der Chefarzt der orthopädischen Klinik im Schloss Engers und im Bendorfer St. Josef-Krankenhaus der Franziskanerinnen BMVA (Franziskanerinnen von der allerseiligsten Jungfrau Maria von den Engeln/Sorores Franciscanae Beatae Mariae Virginia Angelorum) war. Die Bücher landeten nach seiner Pensionierung beim Zentralen Ordensarchiv in Waldbreitbach, das allerdings keine eigene Bibliothek hat, so dass sie uns überlassen wurden.

Erneut sandte uns Hans-Jürgen Firnkorn (Weil der Stadt) sowohl Monographien als auch Zeitschrifteneinzelhefte aus dem Bereich der Gesundheitswissenschaften. Dr. Albrecht Konrad Kaiser (Bonn) schenkte unserer Bibliothek seine Dissertation zum Thema Osteopathie. Über Prof. Dr. Martin Dinges (Stuttgart)

konnten wir mehrere Bücher der „Deutschen Eutonie-Gesellschaft Gerda Alexander e. V.“ (DEGGA) (Gelnhausen) aus der Gerda-Alexander-Schule Offenburg bzw. Kenzingen übernehmen. Von Frau Almut Mensen-Etzold (Braunschweig) erhielten wir den Nachlass ihres Vaters Dr. med. Herbert Mensen (1922-2006), der im Zeitraum 1960 bis 1980 über 120 Publikationen und Ratgeber im Bereich Innere Medizin, Balneologie und Psychosomatik veröffentlicht hat. Vorerst wurde auf eine Einzelkatalogisierung der zahlreichen Sonderdrucke, überwiegend Zeitschriftenartikel und Vorträge, verzichtet und die ganze Schenkung dem Archiv überlassen. Weitere Geschenke aus dem Stuttgarter Raum erhielten wir von Dr. Charlotte Behr, der Diakonie Stetten, Hans-Michael Berenwenger sowie Ursula Docter. Frau Docter brachte uns mehrere Bücher zur Krankenpflege aus dem Besitz ihrer Mutter Christel Zwicker, einer ehemaligen Krankenschwester. Von der Bibliothek der Deutschen Homöopathie-Union (DHU) in Karlsruhe und der Europäischen Bibliothek für Homöopathie in Köthen (Anhalt) konnten wir mehrere dort bereits vorhandene Bücher übernehmen, die unsere Homöopathiebibliothek gut ergänzen. Gisela Schweickhardt (Stuttgart-Sillenbuch) schenkte uns drei seltene russischsprachige homöopathische Publikationen. Das Clark Art Institute in Williamstown, Massachusetts, USA, schickte einen reich illustrierten Ausstellungsband über Guillaume Lethière, einen



Herbsttreffen des Subcommittee Documentation in Köthen

© Margaret Wyllie

karibischen neoklassizistischen Maler, der Ziehvater und Mal-Tutor von Marie Mélanie d'Hervilly-Gohier, der zweiten Ehefrau Samuel Hahnemanns, war.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Personen und Organisationen für ihre Unterstützung. Unsere Bibliothek wird durch alle Schenkungen bereichert und die Zuwächse tragen dazu bei, dass ihr Bestand attraktiv bleibt.

Die Bibliothek ist Mitglied im Subcommittee Documentation des European Committee for Homeopathy (ECH). Die Gruppe hat 2025 sowohl im Frühjahr als auch im Herbst getagt. Das Frühjahrstreffen des Komitees wurde online am 2. April im Vorfeld des ECH Hybrid Spring Meeting durchgeführt. Das ECH Autumn Online Meeting & General Assembly fand am 15. November statt. Unser Subcommittee Documentation entschied sich im Berichtsjahr, sein Herbsttreffen unabhängig vom ECH-Treffen vom 17. bis zum 19. Oktober in Köthen (Anhalt) abzuhalten. Am Standort der Europäischen Bibliothek für Homöopathie, die vom Deutschen Zentralverein homöopathischer Ärzte betrieben wird, wurden laufende Projekte diskutiert. Unsere Leiterin, Dipl.-Bibl. Beate Schleh, vertrat die Interessen der Bibliothek des Homöopathie-Archivs innerhalb dieses Netzwerks von Informationsspezialisten, die in homöopathischen Sammlungen und Dokumentationszentren europaweit tätig

sind. Unsere Institutsbibliothek ist bei diesen Treffen ein geschätzter Partner. So konnten wir auch 2025 die Kolleg:innen mit unserem Bestand in deren Arbeit unterstützen. Das 13. Arbeitstreffen der Bibliothekar:innen von medizinhistorischen und verwandten Instituten wurde im Berichtsjahr vom Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ausgerichtet und fand vom 2. bis 4. Juli statt.

Unsere Bibliothek steht allen medizinhistorisch und homöopathisch Interessierten zur Benutzung offen. Die umfangreichen Bestände der Institutsbibliothek, vor allem im Bereich der Homöopathiegeschichte, werden sowohl national als auch international sehr geschätzt. Anfragen wurden auch im Berichtsjahr in hoher Zahl per E-Mail geschickt oder über den Auswärtigen Leihverkehr der deutschen Bibliotheken übermittelt.



Forschung und Nutzung

Unterlagen des Pflegekritikers Claus Fussek
© Elisabeth Berchtenbreiter

Als Teil des Bereichs Forschen innerhalb des BHC wirkt das IGM gemäß der 2023 ausgearbeiteten Strategie einerseits eng mit dem Robert Bosch Centrum für Integrative Medizin und Gesundheit (RBIM) zusammen. Dies wird durch das gemeinsame Projekt zu „Traditioneller Medizin in Deutschland“ deutlich, das im Berichtsjahr seinen Abschluss fand.

Das IGM ermöglicht andererseits durch die Unterhaltung von Bibliothek und Archiv Forschungsvorhaben, und es erweitert durch geisteswissenschaftliche Ansätze und medizinhistorische Expertise die BHC-Forschung in den entsprechenden Schwerpunkten. Dies betrifft die Patienten- und Pflegegeschichte sowie die Geschichte des Pluralismus in der Medizin, wo Potentiale und Synergieeffekte gegeben sind. Die Auseinandersetzung mit der Berufsgeschichte stellt für die Gesundheitsberufe einen zentralen Aspekt der eigenen Identität dar. Nur wer die Vergangenheit kennt, kann sinnvoll an der Gestaltung der Zukunft mitwirken. Am IGM wird daher die Geschichte der Krankenpflege und weiterer Berufe im Gesundheitswesen erforscht. Der Fokus liegt auf dem 20. Jahrhundert. Die Einbeziehung der Patientengeschichte erlaubt es darüber hinaus, das berufliche Handeln hinsichtlich seiner Wirkungen innerhalb der Gesellschaft näher zu betrachten.

Ähnlich verhält es sich mit dem Thema Digitalisierung. An dieser Schnittstelle haben sich die sogenannten Digital Humanities oder Digitalen Geisteswissenschaften als ein interdisziplinärer Forschungsbereich, der digitale Ansätze der Naturwissenschaft und Informatik mit geisteswissenschaftlichen Herangehensweisen verbindet, etabliert. Im Bereich der Medizingeschichte bedeutet dies, u. a. historische Quellen digital zu erschließen und zu erforschen. An der Schnittstelle zwischen Forschung und Archiv liegt daher ein Schwerpunkt des IGM auf Editionsprojekten und der Erschließung historischer Quellen für die Wissenschaft, um so auch ältere und schwer lesbare Quellen einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Bereits seit mehreren Jahren richtet sich der Fokus auf einen Kernbestand des Homöopathie-Archivs, die Krankenjournalen Samuel Hahnemanns. Weitere Einzelprojekte sind im Rahmen der Archivarbeit notwendig, um die Bestände zu erschließen, nutzbar und bekannt zu machen. Auch lassen sich einzelne Anfragen und Nutzungsanliegen oftmals nicht ohne einen grundlegenden Beitrag des IGM-Teams fachgerecht bearbeiten und erfordern eine entsprechende Betreuung. Darüber hinaus ist das IGM als Ansprech- und Kooperationspartner für Drittmittelprojekte gefragt, wie man an dem nunmehr abgeschlossenen Projekt über

die Geschichte der Heilpraktikerschaft sieht. Dass solche Drittmittelprojekte nachhaltige Wirkung haben, zeigt u. a. der Vortrag, den unser ehemaliger Mitarbeiter Dr. Aaron Pfaff bei einer Ausstellungseröffnung zur Ärzteschaft im Nationalsozialismus hielt.

Geschichte der Gesundheitsberufe – Patientengeschichte

Ansprechpartner: Dr. Pierre Pfütsch

Geschichte nichtärztlicher Gesundheitsberufe im deutsch-deutschen Vergleich (1945-1990)

Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch

Seit mehreren Jahren wird in der Gesundheitspolitik intensiv diskutiert, wie die medizinische Versorgung der Bevölkerung angesichts tiefgreifender gesellschaftlicher, kultureller und sozialer Transformationsprozesse nachhaltig gewährleistet werden kann. Die demographische Entwicklung – insbesondere der Anstieg chronisch kranker und multimorbider Patient:innen – verschärft diese Herausforderungen. So rücken Fragen der Delegation und Substitution ärztlicher Tätigkeiten an und durch andere Gesundheitsberufe in den Fokus gesundheitspolitischer Debatten.

Diese aktuellen Entwicklungen bilden den Ausgangspunkt für eine historisch ausgerichtete Analyse von Gesundheitsberufen jenseits der Ärzteschaft. Pflegefachpersonen, Hebammen, Physiotherapeut:innen sowie Notfallsanitäter:innen tragen wesentlich zur Funktionsfähigkeit des Gesundheitssystems bei; zugleich ist ihre Berufsgeschichte eng mit der Entwicklung der ärztlichen Profession verflochten. Zwar waren Ärzt:innen stets auf gut qualifiziertes Gesundheitspersonal angewiesen, doch erfolgte dessen Ausbildung innerhalb eines engen, von der Ärzteschaft

definierten Rahmens, um potentieller Konkurrenz vorzubeugen. Die früher geläufige Bezeichnung „Heilhilfsberufe“ verdeutlicht diese hierarchische Perspektive. Bestrebungen einzelner Berufsgruppen, ihren Aufgaben- und Verantwortungsbereich zu erweitern, führten regelmäßig zu Interventionen seitens ärztlicher Interessenvertretungen.

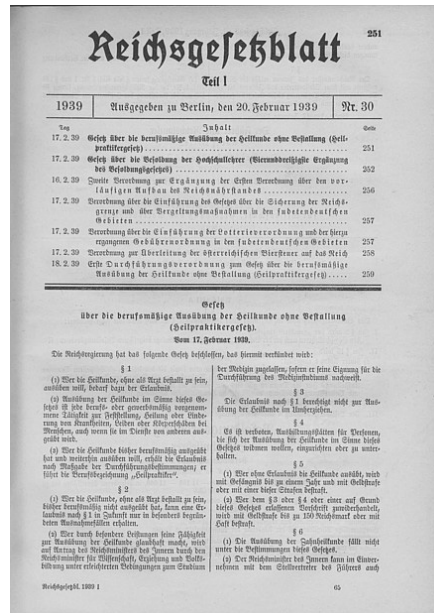
Vor diesem Hintergrund untersucht das Projekt, wie Professionalisierungsprozesse nichtärztlicher Gesundheitsberufe unter den Bedingungen einer strukturell übergeordneten medizinischen Profession verlaufen. Zentrales Moment sämtlicher Auseinandersetzungen war dabei die Frage nach der legitimen Ausübung der Heilkunde. Ein deutsch-deutscher Vergleich soll darüber hinaus ermöglichen, den Einfluss unterschiedlicher gesundheits-systemischer Rahmenbedingungen auf die Entwicklung dieser Berufe zu analysieren. Im Berichtsjahr wurde die Geschichte von Physiotherapeut:innen, Logopäd:innen sowie Ergotherapeut:innen mit Blick auf ihre Akademisierung vertieft.

Misstände, Probleme und Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte

Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch

Im Jahr 2022 übernahm das IGM die Unterlagen des Pflegekritikers Claus Fussek, um diese auch wissenschaftlich auszuwerten. Darin enthalten sind circa 50.000 Schreiben von Privatpersonen von den 1990er Jahren bis 2021, die Misstände, Gewalterfahrungen und strukturelle Probleme in Altenpflegeeinrichtungen der Bundesrepublik Deutschland dokumentieren.

Die Singularität und der Umfang des Quellenbestands machen ihn zu einer bedeutsamen Grundlage für die historisch-sozialwissenschaftliche Forschung: Die Zuschriften zeichnen ein differenziertes Bild der Wahrnehmung



Reichsgesetzblatt 1939: Heilpraktikergesetz

und Wertschätzung der Pflege in der deutschen Gesellschaft, indem sie die Erfahrungen von Bewohner:innen, Angehörigen und professionellen Pflegekräften in unterschiedlichen Situationen abbilden. Neben der Schilderung von Defiziten und Fehlentwicklungen geben die Dokumente auch Einblicke in den Alltag und die institutionellen Dynamiken der Altenpflege.

Der Bestand eröffnet damit die Möglichkeit, Fragen zu den Bedingungen, Ursachen und gesellschaftlichen Rahmenfaktoren von Misständen, Problemkonstellationen und Gewalterfahrungen in Pflegeeinrichtungen der jüngsten Zeitgeschichte zu beantworten. Durch eine multiperspektivische Quellenauswertung sollen sowohl die historischen Genesen struktureller Problematiken als auch die gesellschaftliche Bewertung und Entwicklung der Pflege herausgearbeitet werden. Ein zentrales Ziel besteht darin, den aktuellen und akuten Pflegenotstand unter Berücksichtigung soziokultureller, politischer und ökonomischer Kontextualisierungen als Gegenstand einer Problemgeschichte der Gegenwart analytisch zu fassen und für weitere Forschung zu erschließen. Im Berichtsjahr wurden weitere Akten ausgewertet.

Heilpraktiker im Nationalsozialismus

Bearbeiter: Dr. Pierre Pfüttsch

Mit dem Inkrafttreten des Heilpraktikergesetzes 1939 erfolgte eine entscheidende Zäsur für die Entwicklung dieser Berufsgruppe in Deutschland. Zwar erhielten Heilpraktiker durch das Gesetz erstmals eine staatliche Zulassung zur berufsmäßigen Ausübung der Heilkunde ohne ärztliche Approbation. Diese Anerkennung ging aber mit tiefgreifenden Restriktionen einher: Das Gesetz untersagte die Errichtung und den Betrieb von Ausbildungsstätten für Heilpraktiker:innen und verhinderte damit eine institutionalisierte berufliche

Qualifizierung. Zeitgenössische Stimmen charakterisierten das Heilpraktikergesetz deshalb als „Wiege und Grab“ des Berufsstandes, da einerseits eine rechtliche Basis geschaffen, andererseits aber durch die Vorgaben eine langfristige Existenz des Berufes in Frage gestellt wurde.

Im Auftrag des Bundes Deutscher Heilpraktiker e. V. wurde in diesem nunmehr abgeschlossenen Projekt u. a. der Frage nachgegangen, wie die Machthaber im Nationalsozialismus zu der Berufsgruppe der Heilpraktiker:innen standen. Hier ließen sich zwei Phasen ausmachen: Zwischen 1933 und 1936/37 förderten die Nationalsozialisten die Heilpraktiker:innen aufgrund ihres Zugangs zur Bevölkerung als relevanten Berufsstand im Gesundheitswesen. Danach kam es jedoch zu einer Kehrtwende, die 1939 im Heilpraktikergesetz kulminierte und den Ärzt:innen die alleinige Legitimation zur Ausübung der Heilkunde zusprach. Damit sollte der Beruf des Heilpraktikers langfristig marginalisiert werden. Die Ergebnisse des Projektes werden vermutlich 2026 in einem Aufsatz präsentiert.

Heilpraktiker in der frühen Bundesrepublik

Bearbeiter: Dr. Pierre Pfüttsch

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges war die Lage für die Heilpraktiker:innen unklar. Laut

Heilpraktikergesetz von 1939 durften sie zwar praktizieren, jedoch keinen Nachwuchs mehr ausbilden. Dieser Status wurde durch die neue politische und gesellschaftliche Ordnung in Frage gestellt. Die Heilpraktiker:innen sahen nach Kriegsende daher eine greifbare Chance, ihr besiegeltes Schicksal zu wenden und den Beruf vor dem Aussterben zu retten. Die Ärzteschaft hingegen wurde mit einer Situation konfrontiert, die sie längst für sich entschieden wähnte. Die daraus resultierenden Aushandlungsprozesse verkomplizierten sich durch die Neugründung eines Staates, dessen Rechtsrahmen zunächst einmal geschaffen werden musste und der dann direkt auf die Probe gestellt wurde. Das zuständige Innenministerium agierte lange Zeit ohne klare Linie und wurde immer wieder von richterlichen Entscheidungen überrollt. Gegen Ende der 1950er Jahre hatte sich aus der Alltagspraxis heraus ein Modus operandi eingespielt, mit dem alle Protagonist:innen mehr oder weniger leben konnten und der die Existenz des Berufes Heilpraktiker bis heute sichert. Die Ergebnisse des Projektes werden voraussichtlich im Jahr 2026 als Aufsatz publiziert.

Geschichte für den BHC

Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin

Im Berichtsjahr brachte das IGM seine historische Expertise in verschiedene Projekte und Themen des BHC ein und trug so zu dessen Positionierung und zur Beantwortung relevanter Fragen bei.

Im heutigen Krankenhauswesen spielt es bei vielen medizinischen Eingriffen eine Rolle, wie oft diese durchgeführt werden. Es ist daher auch ein Indikator für Innovation, wann neue Techniken eingeführt wurden und wie lange diese bereits eingesetzt werden. Vor diesem Hintergrund stellte sich die Frage, ob es möglich sei, nachzuweisen, wann die erste Stammzelltransplantation im RBK

stattgefunden habe. Laut Erinnerung müsste das Verfahren erstmals Anfang der 1990er Jahre zum Einsatz gekommen sein. Die Grundlage für eine Auskunft ist eine systematische Überlieferungsbildung. Unterlagen aus der Zeit um bzw. nach 1990 haben bisher jedoch kaum den Weg in das Historische Archiv des RBK gefunden. Mit einigem Spürsinn war es aber möglich, aus Dokumenten, die bei einer Bewertung im Jahr 2024 übernommen worden waren, die gewünschte Auskunft zu erteilen: Prof. Dr. Kurt Schumacher (1931-2022) war seit 1978 Chefarzt der Abteilung Hämatologie, Immunologie und Onkologie am RBK. Er war als Facharzt für Innere Krankheiten von Köln nach Stuttgart gewechselt und hatte mehrere Aufenthalte in den USA verbracht, um dort das Verfahren der Stammzelltransplantation kennenzulernen. Die Idee, am RBK solche Transplantationen einzuführen, beschäftigte ihn offenbar schon länger. Der Arzt Edward Donnell Thomas (1920-2012) hatte 1969 in Seattle erstmals einem Blutkrebspatienten Knochenmark eines Verwandten transplantiert (autologe Knochenmarktransplantation). Allerdings war der Eingriff mit hohen Risiken verbunden, da das Immunsystem des Empfängers das gespendete Knochenmark angriff. Diese Abstoßungsreaktion hatte man erst in den 1980er Jahren wirklich in den Griff bekommen. Im Februar 1990 äußerte Schumacher seine Pläne, eine Genehmigung für die Durchführung autologer Knochenmarktransplantationen bei Leukämie und Lymphomen zu beantragen, gegenüber dem Ärztlichen Direktor. Nach Vorbereitungen und der Zustimmung verschiedener Stellen wurden die ersten Eingriffe im März bzw. April 1991 durchgeführt und insgesamt vier Patienten in diesem Jahr entsprechend behandelt. Als Schumacher Ende Mai 1996 in den Ruhestand verabschiedet wurde, hatte er erfolgreich die Stammzelltransplantation im RBK etabliert und eine funktionierende, spezialisierte onkologische bzw. hämatologische Station aufgebaut. Ende des Jahres 2015 begann die Einrichtung

der Abteilung für Naturheilkunde und Integrative Medizin im RBK. Unter der Ägide von Prof. Dr. Gustav Dobos, der in Essen eine solche Pioniereinrichtung leitete, nahm ein Team um den Ordnungstherapeuten Ralf Reißmann die Arbeit auf. An die Aufforderung von Robert Bosch anknüpfend, „den Blick stets frei zu halten für alle aus anderen Heilmethoden sich bietenden aussichtsreichen Heilmöglichkeiten“, beschritt man mit der Etablierung des „Essener Modells“ einen Weg der integrativen Onkologie, wobei das Angebot mittlerweile auf weitere Erkrankungen ausgeweitet wurde. Aus dem einstmaligen „zarten Pflänzchen“, wie sich der Geschäftsführer des RBK äußerte, ist mittlerweile eine Abteilung geworden, deren begleitende Therapien immer stärkeren Zuspruch erfahren. In Rücksprache mit Dr. Marcela Winkler, die die Abteilung seit 2017 leitet, wurden für das Jubiläum Daten zusammengetragen und ein Text verfasst.

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Ansprechpartnerin: Dr. Marion Baschin

Tierhomöopathie am Beispiel „Rotz“

Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin

Für die im Mai 2026 stattfindende Tagung der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein (Karlsruhe) und des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins (Stuttgart) zum Thema „Tierseuchen im Südwesten“ wurde ein Beitrag aus der homöopathischen Tiermedizin vorbereitet. Die Veterinärmedizin des 19. Jahrhunderts befand sich, was eine geregelte Ausbildung und Behandlung betraf, noch in den Anfängen. Die drastischen angewandten Maßnahmen mit



Friedrich August Günther: Der homöopathische Thierarzt

Aderlässen und künstlich erzeugten Wunden hatten oft mangelhaften Erfolg und boten Tierseuchen kaum Einhalt. Daher waren betroffene Landwirte und Tierbesitzer:innen bereit, andere Methoden anzuwenden, um eine möglicherweise erfolgreichere Behandlung der wertvollen Arbeits- und Nutressourcen durchzuführen.

Der homöopathische Ansatz wurde deswegen bald sowohl von Samuel Hahnemann selbst als auch von Betroffenen auf die Behandlung von Tieren übertragen. In entsprechender Ratgeberliteratur wurden Handlungsanweisungen für das Vorgehen bei Erkrankungen von Haus- und Nutztieren beschrieben. Üblicherweise gab es in diesen Werken eine allgemeine Einführung in die Tierheilkunde sowie die Haltung, Pflege, Zucht und Versorgung der Tiere zusammen mit einer Darstellung der homöopathischen Behandlung und von deren Arzneimitteln. Die therapeutischen Hinweise bezogen sich auf wahrnehmbare Symptome der Tiere, die auch von Laien leicht zu erkennen waren, sowie auf gängige Krankheiten, darunter ebenso Tierseuchen. Die Beschreibung und Behandlung solcher durchaus als hochansteckend gesehener gefährlicher Seuchen enthält auch Hinweise auf das Verständnis der Erkrankung und ihr Entstehen. Ab deren Einführung erfolgte auch ein Hinweis auf die geltenden rechtlichen Regelungen. Zu den gefürchteten Krankheiten der Pferde gehörte beispielsweise der „Rotz“. Dies ist



Homöopathische Taschenapotheken

© IGM O 1058 und O 1059

eine infektiöse Erkrankung der Atemwege, die im 19. Jahrhundert nur schwer behandelbar war. Am Beispiel dieser Krankheit wird eine „Alternativbehandlung“ im Falle von Tierseuchen vorgestellt und in ihrer Ausführung in verschiedenen Ratgebern beleuchtet.

Homöopathische Kriegs-Taschenapotheken und deren (Weiter-)Entwicklung

Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin

Bei einer Tagung im Deutschen Medizinhistorischen Museum in Ingolstadt wurde 2019 über homöopathische Kriegs-Taschenapotheken berichtet. Dabei wurden in der Objektsammlung des IGM vorhandene Apotheken genauer betrachtet: eine „Feld-Apotheke Schwabe“ (Objektnummer 584) und eine „Kriegsapotheke“ der Hahnemannia (Objektnummern 230 und 601). Im Mai 2023 konnte das IGM eine weitere Kriegs-Taschenapotheke sowie eine „Homöopathische Taschenapotheke für den Haus- und Reisegebrauch“ der Firma Mauch in Göppingen erwerben.

Letztere war bisher nur aus Werbeanzeigen in Laienzeitschriften ein Begriff. Eine eingehende Auseinandersetzung mit den Objekten zeigte, dass die weitere Kriegs-Taschenapotheke ein bis dahin ebenfalls nicht überliefertes Stück war. Diese 2023 erworbene Dose sollte 14

Mittel enthalten, während die Gebrauchsanweisung der bereits im IGM vorhandenen Dose 15 Mittel aufführte. Die Erklärung für diesen Befund lieferte eine Auswertung weiterer Quellen: Nachdem der Erste Weltkrieg im Juli 1914 begonnen hatte, entwickelte die homöopathische Laienvereinigung Hahnemannia in Stuttgart in Kooperation mit der Apotheke Mauch in Göppingen kleine Blechdosen mit homöopathischen Arzneimitteln für die ausgezogenen Soldaten. Diese enthielten 14 Wirkstoffe. Ab Dezember des Jahres wurde die Zusammensetzung jedoch geändert und die Anzahl der Medikamente erhöht. Nach Kriegsende wurden die Taschenapotheken umgewidmet und dienten dann dem „Haus- und Reisegebrauch“. Die beiden Taschenapotheken ergänzen daher die Sammlung des IGM auf ganz hervorragende Weise. Anschaulich zeigen sie die Entwicklung solcher auf spezielle Zwecke oder Zielgruppen abgestimmten Produkte. So sind die Apotheken auch Ergebnisse gesamtgesellschaftlicher Anforderungen und Entwicklungen. Im vorliegenden Fall sind sie somit sowohl Zeugnisse der frühen Formen des Tourismus als auch der kriegerischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts. Die Analyse der Objekte und die Entwicklung dieser besonderen homöopathischen Taschenapotheken wurden in einem Aufsatz zusammengefasst, der 2026 erscheinen soll.



WHO Traditional Medicine Strategy 2025-2034

BHC-Kooperationsprojekt RBIM-IGM: Traditionelle Medizin in Deutschland: Begriffsbestimmung als Grundlage für die Positionierung Deutschlands in der „Traditional Medicine Strategy“ der Weltgesundheitsorganisation

Bearbeiter: Dr. Sebastian Wenger, Leitung: Prof. Dr. Holger Cramer und Dr. Marion Baschin

In Anerkennung der Bedeutung der traditionellen Medizin in verschiedenen Kulturen weltweit hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bereits in den 1970er Jahren ihre „Traditional Medicine Strategy“ (TMS) ins Leben gerufen. Diese Initiative zielt darauf ab, die Praktiken der traditionellen Medizin zu dokumentieren und zu verstehen sowie Wege zu finden, sie in heutige Gesundheitssysteme zu integrieren. Neben der Bewahrung und Achtung der kulturellen Traditionen ist traditionelle Medizin in vielen Regionen für einen großen Teil der Bevölkerung die erste oder einzige Möglichkeit der Gesundheitsversorgung.

In Deutschland findet der Terminus „Traditionelle Medizin“ nur selten Verwendung. Stattdessen spricht man hierzulande eher von Alternativmedizin oder Komplementärmedizin. In diesem Projekt wurde aufgezeigt, warum

sich der von der WHO geprägte Terminus „Traditionelle Medizin“ im deutschsprachigen Raum bis heute nicht durchgesetzt hat. In einem weiteren Schritt kam es zu der Überlegung, welche Bedeutung traditionelle Heilverfahren im deutschsprachigen Raum haben, wie der Begriff „Traditionelle Medizin“ in Anlehnung an die TMS der WHO definiert werden kann und welche Heilsysteme und -verfahren darunter subsumiert werden können. In diesem Zusammenhang wurde nicht auf jedes einzelne System oder Verfahren eingegangen, sondern mit Oberbegriffen gearbeitet. Das Ziel war es, eine Arbeitsdefinition des Begriffs „Traditionelle Medizin“ für den deutschsprachigen Raum vorzuschlagen, um diesen für den wissenschaftlichen Diskurs fruchtbar zu machen und eine Grundlage für die Positionierung deutschsprachiger Länder in der TMS der WHO zu schaffen. Darüber hinaus sollen weitere Arbeiten zur Umsetzung der durch die WHO geforderten integrativen Medizin angeregt werden. Das erste BHC-Kooperationsprojekt, das gemeinsam von IGM und Robert Bosch Centrum für Integrative Medizin und Gesundheit (RBIM) durchgeführt wurde, ist nunmehr abgeschlossen. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse ist 2026 geplant.

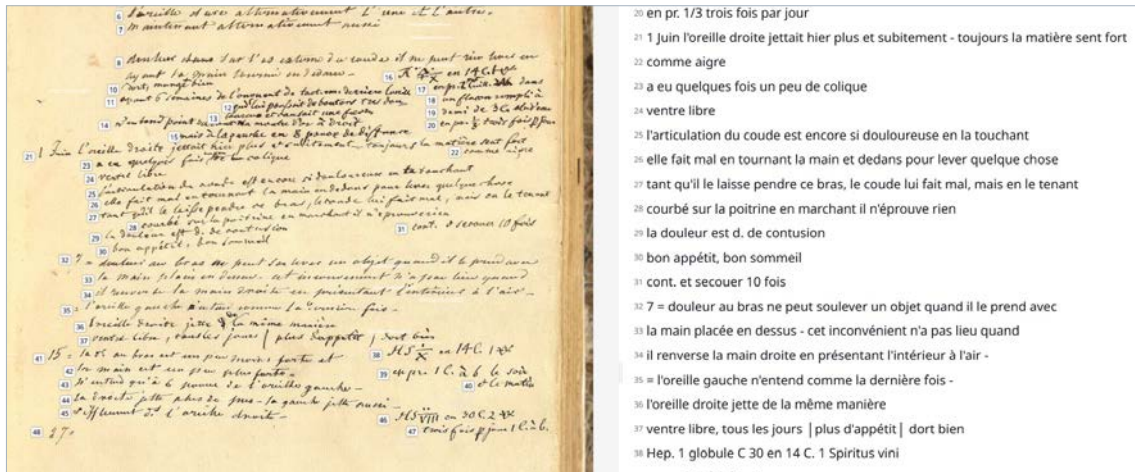
Digital Humanities in der Medizingeschichte

Ansprechpartner: Lukas Buchholz-Hein, M. A.

„Digitalisierung von Hahnemann-Handschriften“ als Datenbank-Edition

Bearbeiter: Lukas Buchholz-Hein, M. A.

Die Digitalisierung und Bereitstellung der Hahnemann-Krankenjournalen wird fortgeführt. Aktuell konzentriert sich die Arbeit auf



Ausschnitt der Webansicht eines Krankenjournal in Transkribus

die Erstellung eines Modells in Transkribus, welches die Handschriften der Krankenjournalen zuverlässiger erkennen kann. Hierfür wird aufgrund vorhandener Transkriptionen ein KI-Modell trainiert, welches perspektivisch dazu in der Lage sein soll, die weiteren Journale leichter zugänglich zu machen. Dabei ist nicht nur die Erkennung der Schrift, sondern auch des Layouts und weiterer relevanter Metadaten Bestandteil des Trainings. Zudem ist geplant, die digital vorhandenen Editionen in einem Framework zusammenzuführen, so dass diese gemeinsam der Forschung zur Verfügung gestellt werden können und Suchen erleichtert werden.

Workshop „Medizingeschichte digital“

Organisation: Lukas Buchholz-Hein, M. A.

Die Teilnehmenden des Workshops „Medizingeschichte digital“ bleiben als Netzwerk weiterhin in Kontakt. Die Zusammenarbeit trug auch schon erste Früchte: So haben etwa Pascal Hopfendorf und Christian Sammer mit Unterstützung des IGM einen Clio-Guide zur Medizingeschichte für das „Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften“ erstellt, in dem die Vorreiterrolle des Instituts auf dem Gebiet der Digital Humanities in der Medizingeschichte hervorgehoben wird. Eine nächste Veranstaltung ist für 2026 geplant.

I consider myself fortunate enough to go through it. It's vast collection of archives & showcases history of homeopathy in the minutest details. Thank you so much the staff of Hahnemann museum for in depth thank you!

Öffentlichkeitsarbeit

Jaydeep Patel
18/6/25
Ph.D Scholar (India)

Ausschnitt aus dem Gästebuch des IGM
© Elisabeth Berchtenbreiter

Pressearbeit

Das IGM veröffentlicht auf seiner 2025 umgestalteten Webseite in unregelmäßigen Abständen Mitteilungen über Neuerscheinungen, Zugänge zu den Sammlungen sowie Veranstaltungen und besondere Ereignisse. So lohnt es sich, immer wieder einmal auf <https://www.igm-bosch.de> vorbeizuschauen.

Außerdem sind mehrere Mitarbeiter:innen aus dem IGM bei LinkedIn aktiv. Neben der Verbreitung unserer Calls for Papers weisen wir auf Publikationen in unseren Reihen oder Ereignisse in der eigenen Tätigkeit hin. Einzelne Posts erreichen eine erfreuliche Resonanz in einem Netzwerk, das im Berichtsjahr stetig gewachsen ist.

Über das Institut und seine Aktivitäten erschienen 2025 kleinere Notizen und größere Berichte in folgenden Presseorganen, Fachzeitschriften und Onlinemedien (ohne Rezensionen von Institutspublikationen):

- <https://www.aerztezeitung.de/Politik/Ausstellung-zur-Rolle-der-Aerzte-in-der-NS-Zeit-in-Stuttgart-eroeffnet-456314.html>, 6.2.
- [nung-der-wanderausstellung-arzt-und-patient-im-nationalsozialismus, 6.2.](https://www.kvbawue.de/patienten/aktuelles/nachrichten-fuer-patienten/news-artikel/auftakt-ins-jubilaeumsjahr-mit-eroeff-</div><div data-bbox=)

- DZVhÄ News, Ausgabe März 2025
- Stuttgarter Zeitung, 5./6.4., S. 27
- <https://www.anme-ngo.eu/de/welt-der-gesundheit/veranstaltungen-berichte/648-historische-perspektiven-auf-entstehung-und-folgen-des-heilpraktikergesetzes-von-1939.html>, 14.4.
- Mabuse Newsletter, 16.4., S. 13
- Trottwart 32 (2025), H. 4, S. 16f.
- Allgemeine Homöopathische Zeitung 270 (2025), H. 3, S. 20-24
- Kontext. Wochenzeitung online, Ausgabe 744, 2.7.
- Kontext. Wochenzeitung als Beilage zur wochentaz, Ausgabe 139, 5.-11.7.
- https://www.linkedin.com/posts/stz-gesundheit-dhbw-stuttgart_semesterabschluss-institutfaesrgeschichtedermedizin-activity-7355859396528152576-ur4i, 25.7.
- MT im Dialog 26 (2025), H. 9, S. 610
- Schwäbisches Tagblatt, 12.11.
- Metzinger-Uracher Volksblatt/Der Ermstalbote, 12.11.
- Hopfendorf, Pascal; Sammer, Christian: Clio-Guide: Medizingeschichte. Berlin 2025 (<https://doi.org/10.60693/6scf-xk08>), S. 1, 11f., 14



Plakat zum Vortrag „Neben-Wirkungen“
© Elisabeth Berchtenbreiter



Plakat zum Vortrag „Fabrikmahlzeit“
© Elisabeth Berchtenbreiter

Vortragsreihe

- Interessengemeinschaft tv Meissen e. V.: https://www.meissen-fernsehen.de/mediathek/16009/Hahnmann_Dokumente_in_Meissen_angekommen.html, 3.12.
- ECH Newsletter, Ausgabe Dezember 2025, S. 6f.

Bei der Eröffnung der Ausstellung zur Rolle der Ärzteschaft im Nationalsozialismus mit dem Titel „Systemerkrankung. Arzt und Patient im Nationalsozialismus“ in den Räumen der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg in Stuttgart hielt Dr. Aaron Pfaff im Februar des Berichtsjahres den Festvortrag. Dieser beruht auf seiner 2024 publizierte Studie zu dem Thema, die zwischen 2019 und 2021 am IGM entstanden ist und von der Landesärztekammer gefördert wurde. Dr. Sebastian Wenger wurde zum Umgang mit „Arbeitsscheuen“ und zu deren Ausgrenzung in der NS-Zeit interviewt. Dabei ging es um die Frage, wie solche Stigmata die Sozialpolitik prägen. Es freut uns außerdem sehr, dass der ehemalige Institutsleiter Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte sowie weitere Kolleg:innen begehrte Gesprächspartner für aktuelle Themen mit Bezug zur Medizingeschichte sind.

Zum festen Programm gehören die durch das IGM seit mehr als 40 Jahren veranstalteten Publikumsvorträge. Inhalte sind in der Regel medizinhistorische Themen, die weitere Wissensbereiche aufgreifen. So werden verschiedene Forschungsschwerpunkte von Fachexpert:innen einem interessierten Publikum vorgestellt. Üblicherweise zählt ein Kreis von 200 bis 250 Personen zu den regelmäßigen Gästen. Wir bedanken uns bei allen Interessierten für ihr Kommen. Folgende Vorträge fanden im Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses statt:

Prof. Dr. Bettina Hitzer

(Magdeburg)

Neben-Wirkungen. Zur Erfahrungsgeschichte der Chemotherapie im 20. Jahrhundert, 31.3.

Prof. em. Dr. Jakob Tanner

(Zürich)

Fabrikmahlzeit. Industrialisierung, Ernährungswissenschaft und Essgewohnheiten im Wandel, 10.11.

Die Vorträge wurden aufgezeichnet. Wenn die Referent:innen zugestimmt haben, werden diese online über unsere Mediathek

bereitgestellt. Hier sind mittlerweile auch die Aufnahmen älterer Vorträge zu finden: <https://www.igm-bosch.de/Institut/Veranstaltungen/Institutsvortrag/Rueckblick.html>.

Bei Fragen kontaktieren Sie uns gerne unter info@igm-bosch.de. Wir freuen uns, die Veranstaltungsreihe mit spannenden Themen von Expert:innen auch im Jahr 2026 fortsetzen zu können.

Vorträge

Marion Baschin

Homöopathie

Ringvorlesung „Die Sprechstunde“, Universität Düsseldorf, online
7.1. | 15.7.

Archiv an der Schnittstelle? Ein Arbeitsbericht

Frühjahrstagung der Fachgruppe 8, Archive der Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V., Göttingen
27.3.

Samuel Hahnemann. Early years of homeopathy

Internationales Hahnemannzentrum Torgau/Meißner Hahnemanntage, Meißen
10.4.

Wilhelm Heinrich Schüßler (1821-1898). Sein Leben und die Schüßler-Salze

Biennale der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Lüneburg
26.4.

100 Years Homeopathy

LMHI World Congress 2025, Utrecht
15.5.

Arnica und Co. Selbstmedikation mit homöopathischen Arzneimitteln in historischer Perspektive

Wissenschaftshistorisches Kolloquium des Instituts für Geschichte der Pharmazie und Medizin, Marburg
17.12.

Lukas Buchholz-Hein

Anwenderplattform für ACTApro

7. ACTApro-Anwendertag, Tübingen
6.2.

Digitale Edition der Krankenjournalen Samuel Hahnemanns. Ein Werkstattbericht

Tagung „Digitale Quelleneditionen und KI. Aktuelle Tendenzen, Herausforderungen und Probleme“, Wolfenbüttel
10.4.

Pierre Pfütsch

Die gesunde Gesellschaft: Akteure, Handlungsfelder und Konzepte der Gesundheitsvorsorge im 20. Jahrhundert

Justus-Liebig-Universität Gießen
15.1. | 29.1. | 7.5. | 18.6. | 9.7. | 23.7. | 29.10. | 19.11. | 17.12.

Die gesunde Gesellschaft: Akteure, Handlungsfelder und Konzepte der Gesundheitsvorsorge im 20. Jahrhundert

Philipps-Universität Marburg
22.1. | 28.5. | 25.6. | 16.7. | 12.11.

Heilpraktiker im Nationalsozialismus – Stand und Perspektiven historischer Forschung

Kolloquium des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Heidelberg
4.2.



Dr. Pierre Pfütsch, Keynote in Freiburg, 6.11.
© Universitätsklinikum Freiburg

Pflegenotstand – Die lange Geschichte eines gegenwärtigen Problems

Open Lesson Irmgard Bosch Bildungszentrum, online
26.2.

Massage, Krankengymnastik, Physiotherapie: Zur Geschichte eines umkämpften Berufsfeldes

Netzwerk der forschenden Physiotherapeut:innen an den deutschen Universitätskliniken, online
14.3.

(gemeinsam mit Nicole Kramer)

Weltsicht und Arbeitswelten: Zur Verknüpfung von zwei Forschungsfeldern

Tagung „Weltsichten und Arbeitswelten. Politisches Denken in der Care-Arbeit seit 1945“, Köln
3.7.

Akademisierung der Pflege

Irmgard Bosch Bildungszentrum, Stuttgart
8.7.

Pflegenotstand – Die lange Geschichte eines gegenwärtigen Problems

Duale Hochschule Baden-Württemberg im IGM, Stuttgart
24.7.

Therapiewissenschaften – eine zeitgeschichtliche Annäherung

Symposium Therapiewissenschaften, Hamburg
4.9.

Alt, krank und verletzlich? Körperliche Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte

Tagung „(Un)verletzte Körper. Versehrtheit und Unversehrtheit in der Moderne“, Augsburg
9.10.

Geschichte der Pflege und pflegender Berufe

Universität Osnabrück
23.10. | 20.11.

Vom Mittelalter bis zur Gegenwart: Die Transformation der medizinischen Lehre

Tag der Lehre des Universitätsklinikums Freiburg/Brsg.
6.11.

Geschichte der Pflege

5. Fachkonferenz Generalistik des IBBZ im IGM, Stuttgart
25.11.

Sebastian Wenger

„Arbeitsscheu“, „verwahrlost“, „gefährdet“: Zwangseinweisungen von als „asozial“ stigmatisierten Personen in die Arbeitslager der Stadt Stuttgart und der Gustav Werner Stiftung 1934-1959

Buchvorstellung und Podiumsdiskussion, Stadtarchiv Stuttgart
19.2.

Traditionelle Medizin im deutschsprachigen Raum. Definition, Entwicklung und Anschlussfähigkeit an die „Traditional Medicine Strategy“ der WHO

Kolloquium Robert Bosch Krankenhaus, Stuttgart
27.2.

Traditionelle Medizin im deutschsprachigen Raum

FORUM Naturheilkunde, Essen
21.3.

Gewalt an gehörlosen Jugendlichen in der Berufsausbildung am Beispiel der „Gewerblichen Berufsschule für Gehörlose mit Heim“ der Paulinenpflege Winnenden

Tagung „Der Umgang mit Behinderung nach 1945. Die DDR und Westdeutschland in internationaler Perspektive“, Erfurt
22.5.

Die Berufsausbildung gehörloser Menschen in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel der Paulinenpflege Winnenden (1949-1983)

Tagung „Die Geschichte der Berufsausbildung für Menschen mit Behinderungen seit dem Ersten Weltkrieg“, Kiel
25.9.

Von „Lumpen“ und „üblen Frauenzimmern“ – Schicksale und Lebenswege der Klient:innen des Fürsorgeamtes Reutlingen in der Zeit des Nationalsozialismus

Stadtarchiv Reutlingen
13.11.

Fürsorge im Nationalsozialismus am Beispiel des Arbeitslagers Buttenhausen

Ringvorlesung „Die Sprechstunde“, Universität Düsseldorf, online
9.12.

Tagungen / Fortbildungen

42. Stuttgarter Fortbildungsseminar: Gefühle und Sinne in der Geschichte der Medizin

Das 42. Stuttgarter Fortbildungsseminar des IGM widmete sich der Verbindung von Medizingeschichte mit Gefühlen und Sinnen. Organisiert von Pierre Pfütsch (Stuttgart), Dirk Modler (Bochum), Sara Müller (Zürich) und Teresa Schenk (Berlin), präsentierten Nachwuchswissenschaftler:innen vielfältige Beiträge zu sinnes- und emotionsgeschichtlichen Fragestellungen. Im ersten Panel zu „Räumen und Objekten“ sprachen Monja Schünemann (Magdeburg) über den Wandel der Geruchswahrnehmung im Krankenhaus, Henrik Eßler (Hamburg) über Sinneswahrnehmung in der medizinischen Ausbildung, Lea Münch (Magdeburg) über Erfahrungen beatmeter Patient:innen seit den 1950er Jahren und Marina Bertoldi (Zürich) über die emotionale Bedeutung von Spiegeln in der Dentalhygiene. In der zweiten Sektion analysierte Anja Menger (Köln) visuelle Geschlechterkonstruktionen in medizinischen Bildern, Simon Stewner (Heidelberg) thematisierte emotionsgeschichtliche Aspekte psychiatrischer Praxis im Ersten Weltkrieg und Janú Milella (Lübeck) beleuchtete die Psychologisierung von Transpersonen anhand des Transsexuellengesetzes von 1981. Die anschließende Sektion behandelte „Geburt und Emotionen“: Martina Sochin-D’Elia (Zürich) diskutierte methodische Fragen bei der Analyse von Totgeburtsakten, Sarah Alyssa May (Oldenburg) die Umdeutung von Geburtsorten in der Ratgeberliteratur der 1960er Jahre und Bettina Wagener (Siegen) Geburtsvorbereitung als Emotionsmanagement. Im Panel zu „Verhalten und Psyche“ präsentierten Jenny Sure (Heidelberg) Emotionen bei Fiebererkrankungen des 18. Jahrhunderts und Paula Jorge Mateo (Innsbruck) ein



Teilnehmende des Fortbildungsseminars

© Sandra Dölker

affekttheoretisches Forschungsexperiment zu psychiatrischen Krankenakten. Tamara Mansaray (Dresden) untersuchte kindliche Aggressionszuschreibungen in BRD und DDR und Sophia Gröschel (Bremen) vollzog eine Analyse der Pathologisierung von Emotionen in der Debatte um pathologisches Glücksspiel seit den 1980er Jahren.

In der Abschlussdiskussion wurden zentrale theoretische Konzepte, Brüche und Kontinuitäten sowie die Frage nach der eigenen Forscher:innenperspektive im Bereich von Emotions- und Sinnesgeschichte der Medizin erörtert. Die Teilnehmer:innen machten vor allem Kontinuitäten bezüglich der Emotionskontrolle als normatives Ziel und der Medizin als Normierungsinstanz aus. Deutlich wurde zuletzt, dass die eigenen Gefühle der Forscherin bzw. des Forschers zwar Teil der Frage nach der Standortgebundenheit sind und so eine Spannung zwischen den eigenen Emotionsbewertungen und der Analyse von Emotionen entsteht. Dennoch gibt es Möglichkeiten, diese Spannungen im Forschungsprozess als Reflexionsanker zu nutzen.

Es zeigte sich wieder, dass das Fortbildungsseminar eine zentrale Plattform für den interdisziplinären und produktiven Austausch von Nachwuchswissenschaftler:innen im Feld der Medizingeschichte und angrenzender Disziplinen ist. Ein ausführlicher Tagungsbericht ist bei H-Soz-Kult erschienen. 2026 wird das Seminar Ende März stattfinden und sich mit

Vertrauen und Misstrauen in der Geschichte der Medizin befassen. Der Call for Papers ist im Oktober veröffentlicht worden.

Weltsichten und Arbeitswelten. Politisches Denken in der Care-Arbeit seit 1945

Gemeinsam mit der Juniorprofessur für Zeitgeschichte der Universität zu Köln veranstaltete das IGM am 3. und 4. Juli in Köln eine Tagung zum politischen Denken in der Care-Arbeit seit 1945. Soziale Tätigkeiten galten lange Zeit nicht nur als Domäne von Frauen, sondern auch als unpolitisch. Doch feministische Denker:innen haben diese Zuschreibung seit den 1970er Jahren massiv in Frage gestellt. Insbesondere durch Debatten um den Care-Begriff hat sich ein Verständnis etabliert, das nicht mehr nur von konkreten fürsorgerischen und pflegerischen Handlungen ausgeht, sondern von einer stark beziehungsorientierten, öffentlichen Verantwortung spricht und diese als republikanische Tugend definiert. Soziale personenbezogene Dienste erhalten damit einen genuin politischen Charakter.

Ein wesentliches Merkmal von professioneller Care-Arbeit ist es, dass die dort Beschäftigten mit weiten Kreisen der Bevölkerung in



Plakat zur Tagung „Weltsichten und Arbeitswelten“

© Clara Oepen

Kontakt stehen. Mehr über ihr politisches Denken zu erfahren, liefert damit wichtige Einblicke in das Politik- und Staatsverständnis der Bevölkerung in der Bundesrepublik, so Pierre Pfütsch (Stuttgart) und Nicole Kramer (Köln) in ihrer Einführung. Fragen nach dem politischen Denken stehen seit einigen Jahren im Zentrum der zeithistorischen Forschung. Neben politikgeschichtlichen Ansätzen, die Parteien, Vereine und Organisationen beleuchten, hat sich ein erfahrungsgeschichtlicher Zugang herausgebildet, der die Untersuchung von Selbstzeugnissen bevorzugt. Sowohl die Geschichte der Demokratie als auch die des extremistischen, vor allem des rechtsradikalen Denkens sind im Fokus. Die Frage nach dem Politik- und Staatsverständnis der in der Care-Arbeit Beschäftigten verknüpft und erweitert die bisherigen Perspektiven. So werden auch Personen greifbar, die nicht in Parteien und Organisationen erfasst sind. Außerdem lassen sich Haltungen von Individuen untersuchen, die weit über die Rolle von Leserbriefschreiber:innen oder Petitionsverfasser:innen hinaus als Akteur:innen mit lebensweltlichen Verankerungen sichtbar gemacht werden können. Im ersten Panel „Gesellschaftsvorstellungen und politische Herrschaft in der Nachkriegszeit“ sprach Sandra Wenk (Halle/Saale) über Gesellschaftsvorstellungen, öffentliche Positionierungen und Handlungsspielräume von Sonderschullehrer:innen in der Zeit von

1945 bis 1975. Christoph Schwamm (Heidelberg) setzte sich mit der politischen (Selbst-)Verortung von Kinderkrankenschwestern in der BRD und DDR bis in die 1980er Jahre auseinander.

In der zweiten Sektion zu „Reform, Protest und sozialen Bewegungen“ beschrieb Wiebke Wiede (Trier) die Herausbildung einer Interessenvertretung in der Altenpflege seit den 1970er Jahren. Laura Moser (Heidelberg) widmete sich mit Tagesmüttern einer in der Forschung vernachlässigten Berufsgruppe. Das Panel „Pflege, Pädagogik und das Politische“ wurde mit einem Beitrag von Jeanette Windheuser (Berlin) zu Sorge als Gegenstand feministischer Politik und Theoriebildung eröffnet. Die generationelle Politisierung von Pflegenden über die letzten 100 Jahre hinweg war das Thema von Susanne Kreuzer (Münster).

Im letzten Panel „Soziale Ungleichheit und gefährdete Demokratie“ sprach Till Hilmar (Wien) über Erfahrungen ostdeutscher und tschechischer Pflegekräfte in der Transformationszeit nach 1989. Abschließend lenkte Júlia Wéber (Neubrandenburg) den Blick auf die Gegenwart, indem sie extrem rechte Einflussnahmen auf die Strukturen und Praxis Sozialer Arbeit in Mecklenburg-Vorpommern thematisierte.

Die Tagung leistete einen Beitrag dazu, die Forschungen zur politischen Dimension von Care-Arbeit seit 1945 voranzubringen. Außerdem wurde das Wissen zur Geschichte des politischen Denkens im 20. Jahrhundert mit Blick auf Bevölkerungskreise, die in dieser Hinsicht bisher wenig beachtet wurden, erweitert. Der Zugang über Arbeitswelten eröffnete ferner die Möglichkeit, politische Haltung jenseits traditioneller politischer Foren, nämlich als Alltagskommunikation, zu beleuchten.



Teilnehmende der „Brezelkonferenz“
© Elisabeth Berchtenbreiter

Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“)

Im Berichtsjahr richtete das IGM turnusgemäß die südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, besser bekannt als „Brezelkonferenz“, aus. Erstmals wurde die Tagung an einem Freitag durchgeführt. Die Resonanz war so überwältigend, dass aus Platzgründen nicht alle Interessierten dabei sein konnten. Sehr erfreulich war die große Zahl eingereicherter Themen und Vorträge.

Nach der Begrüßung eröffnete Birgit Näther (Berlin) den Austausch mit einer Präsentation ihres Habilitationsprojekts. Sie untersucht die verschiedenen Vorstellungen und Konzepte von Luft im Zusammenhang mit Krankheit und Gesundheit im Zeitraum von etwa 1550 bis 1700 am Beispiel Londons und plädierte dafür, das tradierte Miasmenkonzept der Frühen Neuzeit zu überdenken. Mathias Wolfbeiss (Augsburg) fokussierte sprachwissenschaftliche Aspekte im Arzneimittelbuch der Philippine Welser (1527-1580), während Judith Haase (Regensburg) den heute nur noch wenig bekannten fränkischen Arzt Georg Abraham Mercklin (1644-1702) vorstellte. Der Vortrag über die Rezeption des Gelbfiebers von 1800 bis 1806 von Jenny Sure (Heidelberg) führte in das 19. Jahrhundert, wobei

die Art der Berichterstattung und die darin formulierte Angst vor einer Ausbreitung der Erkrankung durchaus Erinnerungen an die Anfänge der Corona-Pandemie wachriefen. Nicolas Weber (Heidelberg) widmete sich den Debatten um die Patentierung biologischer Materials, die vor allem durch den Humangenetiker Friedrich Vogel (1925-2006) geprägt wurden.

Nach der Mittagspause stellte Robert Jütte (Stuttgart) das Schicksal des Dermatologen Max Jessner (1887-1978) vor. An ihn erinnert heute noch das Eponym einer Lymphödemerkrankung, während über sein bewegtes Leben nur wenig bekannt ist. Aylin Karacaoglan (Heidelberg) widmete sich dem bisher wenig erforschten Gebiet der Schulgesundheits am Beispiel des ersten Mannheimer Schularztes Paul Stephani (1870-1947), der hier Pionierarbeit leistete. Fritz Dross und Tim Goldmann (Erlangen) berichteten über den Umgang mit anatomischen Präparaten von NS-Justizopfern in der Erlanger Anatomie sowie Probleme bei deren Identifizierung.

Frauenliebende Frauen bzw. männerliebende Männer in der Psychiatrie waren das Thema von Clara Beckett und Stella-Marie Stupica (beide Heidelberg). Die Untersuchungen unterscheiden sich im betrachteten Zeitraum, der zum einen in den Jahren 1919 bis 1936 und zum anderen in den 1940er und 1950er Jahren liegt. Gemeinsam haben die Arbeiten jedoch das Problem, entsprechende



Besuch des Interprofessionellen Graduiertenkollegs im IGM

© Elisabeth Berchtenbreiter



Führung für Auszubildende des Homöopathen Andreas Hundseher

© Almut Mensen-Etzold

Krankenakten zu identifizieren und aus den zeitgenössischen Zuschreibungen die Sicht der Betroffenen zu rekonstruieren. Am Nachmittag folgten die Betrachtung internationaler Abkommen zur Betreuung psychiatrischer Patient:innen zwischen Russland und anderen Ländern durch Ruslan Mitrofanov (München), die Beschreibung des Aufbaus eines Versorgungssystems für taube Menschen in afrikanischen Ländern seitens Missionar:innen nach 1945 durch Anja Werner (Aalen) und ein Beitrag zur Technikgeschichte. In Letzterem beschrieb Thilo Munz (Neuruppin) die Innovationsprozesse in der Zahnmedizin an Fallbeispielen. Dabei wurde deutlich, wie wichtig Zeitzeugeninterviews für solche Forschungen sind, da sich derartige Prozesse nur bedingt in Akten widerspiegeln. Im Jahr 2026 wird die „Brezelkonferenz“ wieder durch das Institut für Geschichte und Ethik der Medizin in Heidelberg ausgerichtet. Hierzu lud Prof. Dr. Karen Nolte alle Anwesenden und Interessierten herzlich ein.

Institutsführungen

Im Jahr 2025 konnten wir etwa 160 Personen in Gruppen und einzeln in unseren Räumlichkeiten begrüßen. Über diese beachtliche Zahl freuen wir uns sehr, zeigt sie doch das Interesse an unseren Angeboten, mit der Besonderheit, Originale „live“ zu erleben. Zu Beginn des Jahres verabschiedete der Kreis women@bosch eine Kollegin mit einem Programm, zu dem auch eine Führung im IGM gehörte. Das Interprofessionelle Graduiertenkolleg unter der Leitung von Dr. Beate Stock-Schröer und

Prof. Dr. David Martin war im Rahmen der bestehenden Kooperation erstmals zu Gast und informierte sich vor Ort über historische Unterlagen und Quellen zur Geschichte der Homöopathie.

Thorsten Busch vom Historischen Institut der Universität Stuttgart führte eine Exkursion im Zusammenhang mit seiner Übung zu Seuchen im deutschen Südwesten in unsere Räumlichkeiten. Ebenfalls zu Gast war der Homöopath Andreas Hundseher mit seiner Auszubildendenklasse. Prof. Dr. Margrit Ebinger ließ mit ihrem Kurs der Dualen Hochschule Baden-Württemberg das Semester wieder mit einer informativen Führung zur Geschichte der Homöopathie und zur Pflegegeschichte ausklingen. Die Einbindung der Geschichte des eigenen Berufsstandes in diese Veranstaltung wurde als sehr gelungen empfunden. Das Angebot des IGM in diesem Bereich bzw. die Expertise zur Geschichte der Gesundheitsberufe werden immer bekannter, weswegen beispielsweise Kurse der Pflegeschulen aus Großheppach und Reutlingen diese explizit in Anspruch nahmen.

Es freut uns auch, dass wir Mitarbeitenden der Stiftung und des BHC in mehreren Gruppen das IGM und seine Aufgaben vorstellen und die Geschichte der jeweiligen Einrichtungen vermitteln konnten. Dazu gehörten im Berichtsjahr das Team des Robert Bosch Centrums für Integrative Medizin und Gesundheit (RBIM) sowie die gelungene Kooperation im Rahmen der 5. Fachkonferenz Generalistik des Irmgard Bosch Bildungszentrums. 20 Teilnehmende wagten den „Blick über den Tellerrand“ und widmeten sich in dem



Führung für Studierende der Dualen Hochschule Baden-Württemberg

© Elisabeth Berchtenbreiter



Team des Robert Bosch Centrums für Integrative Medizin und Gesundheit (RBIM) im IGM

© Elisabeth Berchtenbreiter

Workshop der Frage, warum Pflegegeschichte in der Ausbildung und für den Berufsstand wichtig ist.

Im Rahmen von Übergaben und Beratungsgesprächen konnte das IGM weitere Gäste empfangen. Außerdem freut es uns, dass sich Prof. Dr. Stephan Baumgartner vor einer Veranstaltung des RBIM die Zeit genommen hatte, um Hahnemanns Originalschriften zu sehen. Weitere Interessierte fanden den teilweise sehr weiten Weg zum Beispiel aus Indien nach Stuttgart, um die kleine Dauerausstellung des Instituts zu besuchen. Dabei bewährte sich, dass die Informationen zu den Objekten, den Tätigkeiten und Aufgaben des IGM digital sowohl auf Deutsch als auch Englisch zur Verfügung stehen. Für kurzfristige Besuche im IGM versuchen wir den bestmöglichen Rahmen zu bieten. Es ist aber zu empfehlen, sich anzumelden. Wichtige Hinweise sind auf unserer Webseite ([https://www.igm-bosch.de/files/img/pdf-archiv/Bestände/FAQ Besuch.pdf](https://www.igm-bosch.de/files/img/pdf-archiv/Bestände/FAQ%20Besuch.pdf)) sowie in englischer Sprache ([https://www.igm-bosch.de/files/img/pdf-archiv/Bestände/FAQ Visit.pdf](https://www.igm-bosch.de/files/img/pdf-archiv/Bestände/FAQ%20Visit.pdf)) zu finden.

Für 2026 liegen Anfragen vor und Termine wurden vereinbart. Wir bieten für Gruppen ab sieben bis maximal 20 Personen Führungen als ein- bis anderthalbstündige Veranstaltungen während der Öffnungszeiten des IGM an. Bei Interesse nehmen Sie bitte rechtzeitig Kontakt mit uns auf: info@igm-bosch.de.

Wanderausstellung „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“

Die Wanderausstellung des IGM zur Geschichte der Homöopathie wurde im Berichtsjahr nicht verliehen, wobei das online angebotene Informationsmaterial häufig eingesehen wurde. Anfragen für 2026 und nachfolgende Jahre können jederzeit gestellt werden. Nähere Informationen zu der Wanderausstellung sind auf unserer Homepage zu finden: <https://www.igm-bosch.de/Archiv/Institut/Wanderausstellung.html>. Anfragen und Reservierungen sind an die Ansprechpartnerin Sandra Dölker, sandra.doelker@igm-bosch.de, zu richten.

Publikationen

Band 43 der vom IGM herausgegebenen Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, der 2025 redaktionell betreut wurde und erschien, bietet mehrere Beiträge in den Rubriken „Zur Sozialgeschichte der Medizin“ sowie „Zur Geschichte der Homöopathie und alternativer Heilweisen“. Wir freuen uns über Einreichungen für Aufsätze, die laufend erfolgen können. Ansprechpartner für Rückfragen ist Dr. Pierre Pfütsch, pierre.pfuetsch@igm-bosch.de.

In der Sektion „Zur Sozialgeschichte der Medizin“ wurden folgende Beiträge veröffentlicht:



Gerhard Fritz: Pest, Krieg, Klima, Wirtschaft

- Margund Hinz: Zur Kinderheilkunde in Königsberg/Preußen in Lehre, Praxis und Forschung. Personelle, institutionengeschichtliche und krankheitsspezifische Aspekte (Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1945)
- Tomasz Jacek Lis: Sexual Life of Academic Youth at the Jagiellonian University in the Light of the Results of the 1910 Survey
- Sophie Küsterling: „Zudem sei die Sterilisation Anormaler nicht das [D]ümmste, was im [D]ritten Reich gemacht werde.“ Reaktion der Schweizer Behörden und Diplomatie auf die Zwangssterilisation von Schweizer:innen in NS-Deutschland
- Michael J. Groh: Psychologie und Psychosomatik in der Krankengymnastik – (R)Evolution oder Randnotiz in der Entwicklung der Profession in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1949 und 1994? Ein Beitrag zur deutschen Geschichte der Physiotherapie des 20. Jahrhunderts
- Jette Lange: Der Pflegeprozess – Zu einer ökonomisierten ‚Profession Pflege‘
- Peter Banks/Tobias Becker: Imagined Immune Communities. Historical Legacies and National Semantics of Health and Society in French and German Covid-19 Vaccination Propaganda Videos

Die Sektion „Zur Geschichte der Homöopathie und alternativer Heilweisen“ umfasst:

- Michelle Watzig: Emanuel Felke in Sobernheim. Warum die ‚Marke Felke‘ in Sobernheim wirkte (1915-1926)

Im Berichtszeitraum erschien folgendes Beiheft der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“:

- Gerhard Fritz: Pest, Krieg, Klima, Wirtschaft. Zur Krise des 14. Jahrhunderts in Südwestdeutschland und seinen Nachbargebieten. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2025, 199 S. (Band 85)

In der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte“ ist 2025 kein Band erschienen. Wie zum Ende des Berichtsjahres bekannt wurde, wird der KVC-Verlag aufgrund von Neuausrichtungen die Reihe nicht weiterführen.

Veröffentlichungen der Mitarbeiter:innen

Marion Baschin

Aufsätze

Digitale Angebote des Instituts für Geschichte der Medizin in Stuttgart.

In: Allgemeine Homöopathische Zeitung 270 (2025), H. 3, S. 20-24.

Richard Haehl.

In: Furtwängler, Martin (Hg.): Baden-Württembergische Biographien. Bd. IX. Ostfildern 2025, S. 138-141.

Homeopathy – 1925 to 2025.

In: The Homoeopathic Physician 6 (2025), H. 2 [Online-Publikation der LMHI, Oktober/November], S. 16-23.

Pierre Pfütsch

Herausgeberschaft

(zusammen mit Susanne Kreutzer, Jette Lange, Karen Nolte und Sünje Prühlen)

Lehrbuch Geschichte der Pflege. Für Studium und Ausbildung.

Berlin; Heidelberg: Springer
2025, 262 S., DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-662-69826-6>.

Aufsätze

Pflegegeschichte: Zur Etablierung eines neuen Forschungsfeldes seit den 1980er-Jahren.

Veröffentlicht auf H-Soz-Kult (15.1.2025), URL: <https://www.hsozkult.de/literaturereview/id/fdl-136871>.

Tradition und Fortschritt. Die Bedeutung der Vergangenheit für die Zukunft von Stiftungskrankenhäusern am Beispiel des Robert-Bosch-Krankenhauses.

In: Historia Hospitalium 33 (2025), S. 27-58, DOI: <https://doi.org/10.1515/9783111680569-003>.

Vom „Heilhilfs-“ zum Gesundheitsfachberuf? Zur historischen Dimension aktueller Professionalisierungsdebatten.

In: Neurologie & Rehabilitation 31 (2025), H. 1, S. 23-30.

Die Geschichte „nicht-ärztlicher“ Gesundheitsberufe im Nationalsozialismus und ihre Relevanz für die Medizingeschichte.

In: Sammer, Christian; Rath, Natalie (Hg.): Medizin im Nationalsozialismus. Stand, Perspektiven und Aufgaben medizinhistorischer Lehre und Forschung. Heidelberg 2025, S. 63-72.

Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte.

In: Heying, Mareen; Jaeger, Alexandra; Kleinöder, Nina; Knoll-Jung, Sebastian; Voigt, Sebastian (Hg.): Verschwiegener Alltag. Gewalt am Arbeitsplatz seit dem 19. Jahrhundert. Bonn 2025, S. 205-221.

(zusammen mit Susanne Kreutzer, Jette Lange, Karen Nolte und Sünje Prühlen)

Konzept und Relevanz des Buches.

In: Kreutzer, Susanne; Lange, Jette; Nolte, Karen; Pfütsch, Pierre; Prühlen, Sünje (Hg.): Lehrbuch Geschichte der Pflege. Für Studium und Ausbildung. Berlin; Heidelberg 2025, S. 3-7.

(zusammen mit Susanne Kreutzer und Jette Lange)

Pflege und (De-)Professionalisierung.

In: Kreutzer, Susanne; Lange, Jette; Nolte, Karen; Pfütsch, Pierre; Prühlen, Sünje (Hg.): Lehrbuch Geschichte der Pflege. Für Studium und Ausbildung. Berlin; Heidelberg 2025, S. 23-46.

(zusammen mit Sabine Braunschweig und Karen Nolte)

Entwicklung der Psychiatriepflege.

In: Kreutzer, Susanne; Lange, Jette; Nolte, Karen; Pfütsch, Pierre; Prühlen, Sünje (Hg.): Lehrbuch Geschichte der Pflege. Für Studium und Ausbildung. Berlin; Heidelberg 2025, S. 89-106.

(zusammen mit Karen Nolte)

Pflege und andere Gesundheitsberufe.

In: Kreutzer, Susanne; Lange, Jette; Nolte, Karen; Pfütsch, Pierre; Prühlen, Sünje (Hg.): Lehrbuch Geschichte der Pflege. Für Studium und Ausbildung. Berlin; Heidelberg 2025, S. 223-233.

(zusammen mit Jette Lange)

Prävention und Gesundheitsförderung in der Pflege.

In: Kreuzer, Susanne; Lange, Jette; Nolte, Karen; Pfütsch, Pierre; Prühlen, Sünje (Hg.): Lehrbuch Geschichte der Pflege. Für Studium und Ausbildung. Berlin; Heidelberg 2025, S. 251-262.

Sebastian Wenger

Aufsätze

„Die Arbeit des Arztes wird durch den Kriegsruf umgestaltet.“ Physische und psychische Belastungen von Ärzten im Ersten und Zweiten Weltkrieg.

In: Kühl, Richard; Löffelbein, Nils (Hg.): Die Medizin und der Krieg. Versorgung, Forschung und Ideologie im 20. Jahrhundert. Bielefeld 2025, S. 159-176.

Gewaltwiderfahrnisse von männlichen Jugendlichen in Einrichtungen der Jugendhilfe, der Behindertenhilfe und in Psychiatrien.

In: Dinges, Martin; Möller-Leimkühler, Anne-Maria (Hg.): Gewalterfahrungen von Jungen und Männern und die Folgen für ihre Gesundheit. Sechster Deutscher Männergesundheitsbericht. Gießen 2025, S. 109-118.



Team

Tagung im IGM
© IGM BILD 3178

Leitung

Dr. phil. Marion Baschin

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Lukas Buchholz-Hein, M. A.

IT, wiss. Mitarbeiter/Hahnemann-Edition

Oliver Hebestreit, M. A.

Lektorat

Dr. phil. Pierre Pfütsch

wiss. Mitarbeiter

Dr. phil. Sebastian Wenger

wiss. Mitarbeiter BHC-Kooperationsprojekt
RBIM-IGM, bis 31.10.

Sekretariat und Buchhaltung

Dorothea Schmucker

Bibliothek und Archiv

Dipl.-Bibliothekarin Beate Schleh

Leitung Bibliothek IGM

Dipl.-Bibliothekarin Uta Schweizer

Bibliothek IGM

Elisabeth Berchtenbreiter, M. A.

Archiv IGM, RBSG, RBK, Altregistratur RBSG

Dipl.-Archivarin (FH) Sandra Dölker

Archiv IGM, RBSG, RBK

Studentische Mitarbeitende

Alisa Mopils, B. A.

bis 30.6.

Lisa Speidel, M. A.

Bildnachweis

Alle Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Bildarchiv des IGM.

Titelmotiv:

Ansichtskarte Medizin, 1912

© IGM BILD 1808

Alle Daten beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf das Berichtsjahr 2025.

Bosch Health Campus GmbH
Institut für Geschichte der Medizin

Straußweg 17 | 70184 Stuttgart

Telefon +49 711 46084-171
Telefax +49 711 46084-181
www.igm-bosch.de

Eine Einrichtung der

 **Robert Bosch
Stiftung**